

Die „Weltmacht“
spezialisiert sich auf
alle Arten von
Kriegs- und Friedens-
Zeitschriften, Broschüren,
Karten, Plakate, etc.
25 Waisenstraße, Berlin
S.O.,
Telefon Nr. 1208.

Weltmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Bestellungspreis
für die 17 Jahrgänge
25 Waisenstraße, Berlin
S.O.,
Telefon Nr. 1208.

Telephon
Nr. 1208.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Nr. 1208.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 102.

Freitag, den 4. Mai 1906.

17. Jahrgang.

Die Landarbeiterfrage.

Die Zahlstellenleitungen des Verbandes der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter (Hau Brandenburg) hielten kürzlich in Berlin eine außerordentliche Konferenz ab, um zu dem diesjährigen Verbandstag der Organisation Stellung zu nehmen. Eingeladen und erschienen waren hierzu auch drei Parteivertreter von der Agitationskommission der Provinz Brandenburg, sowie der Reichstagsabgeordnete Artur Stabthagen. Den Hauptpunkt der Verhandlungen bildete die Erörterung der Frage: „Was hat der Verband zu tun, um die Organisation der Landarbeiter endlich in die Wege zu leiten?“

Der Referat hierüber hielt der Bevollmächtigte Bruns von der Zählstelle Berlin. Er und die Diskussionsredner führten etwa folgendes aus:

Der Verband nenne sich seit seinem Bestehen nicht nur Fabrik- und Hilfsarbeiterverband, sondern auch Land-Arbeiter-Verband. Wenn auch mit freudiger Genehmigung zu konstatieren sei, daß die Organisation der ungelerten Fabrik- und Hilfsarbeiter im Laufe der Jahre gute Fortschritte gemacht habe, so könne bisher doch von einer Organisation der Landarbeiter leider so gut wie gar nicht die Rede sein. Nur eine winzige Anzahl von Landarbeitern gehöre dem Verbande an. Diese Zahl könnte zweifellos größer sein, wenn der Hauptvorstand der Landarbeiterfrage eine größere Aufmerksamkeit gewidmet hätte. Vielleicht lasse sich ja zur Entschärfung des Hauptvorstandes anführen, daß dieser naturgemäß sein Hauptaugenmerk zunächst auf die größtmögliche Stabilisierung der Organisation richten mußte, indem er durch Gewinnung einer namhaften Zahl von Fabrikarbeitern die Stabilität seines Stammes in allen Verbandsorganen sicherte, wodurch eine erhöhte Bedeutung und Leistungsfähigkeit der Organisation gewährleistet wurde. Hierzu komme noch, daß die Gewinnung von Fabrik- und industriellen Hilfsarbeitern für die Organisation, so schwierig sie auch immer sein mag, doch weit leichter sei, als die Gewinnung von Landarbeitern. Wenn man in der Gewerkschaft die Organisation der Landarbeiter für unmöglich halte und etwa demzufolge nichts für diese Arbeitergruppe tun wolle, dann möge man wenigstens konsequent sein und die Bezeichnung „Landarbeiterverband“ aus dem Organisationsnamen einfach streichen. Unter den gegenwärtigen Umständen sei das Wort „Land“ lediglich eine unnütze Dekoration und verlinge nur unnötigerweise den ohnehin schon etwas länglichen Namen des Verbandes. Man könne es aber keinem Zweifel unterliegen:

Die Organisation der Landarbeiter sei möglich, sie müsse nur ernsthaft in die Hand genommen und anders angefaßt werden wie bisher. Alles, was bislang zur Aufklärung der Landarbeiter geschehen sei, das sei lediglich von unserer sozialdemokratischen Partei aus getan worden; die Gewerkschaften hätten sich sowohl einzeln, als auch in ihrer Gesamtheit um die Lösung der Landarbeiterfrage noch überhaupt nicht oder doch nur in ganz verschwindend geringem Maße fast rein theoretisch gekümmert. Und das, obwohl jede Gewerkschaft einsehe und bezeuge, daß die Landarbeiterfrage nicht nur für die Gewerkschafts-, sondern auch für die gesamte Arbeiter-Bewegung von der allergrößten Bedeutung sei und langjährig brennender werde. Scharenweis strömen Landarbeiter alljährlich in die Städte und Industrieorte, wo sie denn, um unterzukommen, na-

turgemäß als Lohnbrüder auftreten. Immer häufiger kommt es auch vor, daß sie von dem Unternehmertum zu Strafbrechendienstleistungen verwendet werden, was bei der zunehmenden Arbeitsteilung im Produktionsprozeß um so leichter wird, je einfacher und mechanischer die zu verrichtenden Handlungswirten werden. Schon dieser Umstand müßte genügen, um den ernsthaften Versuch zu machen, die Landarbeiter zu organisieren, damit das Massenbewußtsein bei ihnen schon entwickelt und ausgeprägt werde, noch ehe sie sich zur Abwanderung nach den Städten entschließen.

Doch noch dringender erforderlich sei die Organisation der selbständigen Landarbeiter. Diese Aufgabe werde bald eines der Hauptprobleme der Gewerkschaftsbewegung bilden müssen. Und damit kommt man zur Frage: Wie ist die Organisation der Landarbeiter zu betreiben?

Zweifellos sei der Fabrik- und Hilfsarbeiterverband von vornherein am besten geeignet, den gewerkschaftlichen Zusammenschluß der Landarbeiter in die Hand zu nehmen, weil viele seiner Mitglieder, wie Biegeleitarbeiter und Industriehilfsarbeiter, in ständiger Berührung und Fühlung mit den Landarbeitern stehen. Eine beträchtliche Anzahl der ersteren wohnen sogar in den Dörfern oder kleineren Landstädten und arbeiten je nach der Saison zeitweise in der Industrie und zeitweise in der Landwirtschaft. Der berufliche Anschluß an die Landarbeiter ist dem Verband also gegeben, und er würde auch von vornherein als vorhanden angenommen, sonst hätte man sich bei der Gründung des Verbandes wohl gar nicht erst mit dem Gedanken der Aufnahme von Landarbeitern in die Organisation getragen. Auch die Stabilität des Verbandes ist jetzt gesichert, so daß er mit seinen gegenwärtig 100.000 Mitgliedern nunmehr doppelt und dreifach die Pflicht fühlen müßte, sich endlich seiner ursprünglich gestellten Aufgabe zu erinnern und an die Organisation der Landarbeiter heranzugehen.

Freilich sei es ausgeschlossen, daß die Landarbeiter einen in sich enthaltenden Beitrag von 30 Pfennig, wie er jetzt für den Verband gelte, zu zahlen vermöchten; das lasse ihr geringeren Verdienst nicht zu. Die Beitragstellung müßte also eine ganz erhebliche niedrigere sein. Sie müßte dem Verdienst der Landarbeiter angepaßt werden und dürfe höchstens nur 10 Pf. für Männer und 5 Pf. für Frauen betragen. Dieser niedrige Beitrag bedürfte aber auch ganz naturgemäß die Gründung einer selbständigen Landarbeiter-Sektion unter der Leitung des Verbandes. Entsprechend dem niedrigen Beitrage seien auch die Gegenleistungen zu bemessen. Das Hauptgewicht werde auf eine ausgedehnte Gewährung von Rechtschutz zu legen sein. Aus der notorisch schlechten Behandlung der Landarbeiter, ferner aus ihrer mit raffiniertester, brutaler Aggression durchgeführter Rechtlosigkeit und Gebundenheit durch Tagelöhnerkontrakte oder Inpachtverträge, sowie aus der Handhabung der mittelalterlichen Grundbesitzordnung ergeben sich so unzählige Konflikte im Dienst- und Arbeitsverhältnis der Landarbeiter, daß die Gewährung von Rechtschutz sicher ein sehr geeignetes Mittel wäre, das Interesse an der Organisation baldigst bei ihnen wachzurufen. Auch die Bewährung einer Arbeitsregelungs-, Umzugs- und Sterbe-Unterstützung wäre in Betracht zu ziehen. Gerade darin, daß man dem Landarbeiter nur stets mit hoher Aufklärungsliteratur oder mündlicher Klärung seiner Lage, niemals aber mit positiven Gewerkschaftsarbeiten gekommen sei, liegt wohl die Hauptursache unserer bisherigen Mißerfolge der landlichen Agitation und der Grund der bedauerlichen Indifferenz des landlichen Proletariats gegenüber den Bestrebungen der modernen Arbeiterbewegung. Man müsse den Landarbeitern eben etwas bieten, genau so wie es jetzt bei den Industriearbeitern geschieht; dann wird der Organisationsgedanke auch Wurzel bei ihnen schlagen. Anfanglich wird sich die Agitation und die Werbearbeit für die Organisation nur erst auf die umliegenden Dörfer derjenigen Städte, wo der Ver-

band bereits festen Fuß gefaßt hat, erstrecken können. Bei dem in ganz Deutschland aber so überaus stark entwickelten Sachverding dürfte es sich schon nach wenigen Jahren auch in den Kreisen der Gutstagehörer der abgelegenen Gegenden herumprägen, welche Vorteile den Landarbeitern aus der Organisation erwachsen.

Der Einwand, als könnten sich die Landarbeiter laut Gesetz einer Organisation überhaupt nicht anschließen, muß als irrig bezeichnet werden. Das Gesetz verbietet den Landarbeitern nur das Streiken, nicht aber den Zusammenschluß in einer Berufsorganisation.

Falls nun, was wahrscheinlich zu erwarten, die von den Landarbeitern zu zahlenden Beiträge zur Gewährung der vorgeschlagenen Gegenleistungen nicht ausreichen, so wäre zu erwägen, ob sich hier vielleicht ein Zusatz aus allgemeinen Gewerkschafts- oder Parteimiteln empfehlen würde. Gerade das Fehlen der Landarbeiter-Agitation und Organisation eignet sich wie kein zweites zum denkbar innigsten Zusammengehen zwischen Partei und Gewerkschaften. So, das ganze Bedenken einer solchen Landarbeiterorganisation müßte von dem engen Zusammenwirken von Partei und Gewerkschaften direkt abhängen. Es müßte natürlich Sache des Verbandsvorstandes resp. der Generalkommission sein, sich über die Art und den Grad dieses Zusammenwirkens mit der Partei zu verständigen. Wie dies alles in seinen Einzelheiten zu regeln sei, das müsse natürlich späteren Spezialerörterungen vorbehalten bleiben. Die Hauptsache sei, daß die Frage endlich einmal in Tritt gebracht werde. Vor allem müsse darauf gedrungen werden, daß die Landarbeiterfrage auf dem diesjährigen Verbandstage in Leipzig zur gründlichen Besprechung gelange. Ein vernünftiger Anfang sichere auch den Fortschritt.

Einstimmig wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heutige Konferenz der Zahlstellenleitungen ist nach dem einleitenden Referat und der anschließenden Diskussion der Überzeugung, daß die Landarbeiter unbedingt für unsere Organisation gewonnen werden müssen. Zur wirksamen Durchführung dieses Organisationsgedankens schlägt die Konferenz dem Verbandsvorstande vor, für die Landarbeitern eine eigene Sektion zu bilden und die Beiträge für Männer und Frauen auf eine ihrem Arbeitsverdienst entsprechende Höhe zu normieren unter gleichzeitiger Festlegung entsprechender Gegenleistungen. Das Verbandsorgan ist so auszugestalten, daß es fortan auch der Aufklärung der Landarbeiter dient. Die Verbandstage delegieren aus dem Gau verpflichteten sich, für die Verwirklichung dieser Anregung auf dem Verbandstage in Leipzig mit aller Energie aufzutreten.“

Damit erschließt sich der Wirksamkeit der modernen Arbeiterbewegung ein neues, fast noch völlig unangebautes Feld zur Betätigung. Hoffen wir, daß die unendlichen Bemühungen, die das Urbarmachen dieses Acker erfordert wird, befriedigende Erfolge zeitigen und reiche Früchte tragen mögen.

Die Maifeier.

Das Leipziger Schachmachertum hatte auch in diesem Jahre durch seine Drohung mit der Aussperrung dazu beigetragen, die Arbeiter mit Nachdruck auf die Maifeier hinzuweisen. So waren die Vormittags-Versammlungen in den fünf größten Sälen Leipzigs so stark besucht, daß Hunderte keinen Einlaß fanden. Nach den Versammlungen zogen die Arbeiterscharen in den König Albert-Park, um sich dann auf dem Festplatz in Söbizeritz zusammenzufinden.

Ich bekenne.

Die Geschichte einer Frau.
Von Clara Müller-Jahnke.

26] (Nachdruck verboten.)
Du, ich habe Sehnsucht nach Dir. Eine rasende, stehende, schillernde Sehnsucht habe ich.
So stark und gewaltig, daß sie mich fast nicht schreiben läßt.
Was soll ich Dir auch schreiben? Wie soll ich Dir den blauen, kühlsten Zukunftsraum meiner vierundzwanzig Jahre schildern in dieser flammenden Herbstabendsonnenpracht?
Die Lilien, die da sagen, daß die heißeste Blut in der Jugend loht. Die heißeste Blut ist ein vollbewußtes, reifes, rasendes Verlangen, das alle einengenden Fesseln zerprengt.
Und die Jugendliebe? O, die Jugendliebe, Du! Das sind Phantome, blasse Schatten, die nicht Blut und nicht Leben haben, die ganz Ahnung sind, ganz Stimmung nur: eine klarfarbene, leuchtende, jeffersonistische Frühjahrsabendstimmung.
Und all ihre Formen sind verzerrt.
Ueberhohle, gelblichgelbe, sehnsuchtsvolle Gestalten sind es: die haben ihre milden Arme in den sterbenden Himmel empor, und ein feiner bläulicher Flor legt sich über sie, leise und lautlos über das erste, knospenbe Grüne.
Das ist noch alles Träumen und Ahnen nur, ein Träumen, dessen Erfüllung niemals kommen wird, — so eine milde, sterbenselige Glühsabnung. Ein Hauch von Reif weht durch die Dämmerung.
Du aber: mein Leben, mein Fleisch und mein Blut —
Gibt Du den Septembertag im Gesicht in seiner sternenblauen Blau? Den Septembertag über dem Meer?
Kies unter flutet das Leben. Es flutet, Seele, es wagt nicht. Alles ist still; ein leises, ruhiges Atmen hebt die See. Ein verträubeltes Atmen. Sie hat sich ausgetobt an diesem leuchtenden Tage — und sie weiß, was kommen wird.
Sie weiß, was kommen wird.
Sie braucht ja nur die Augen aufzuschlagen, sturmbraun, Du, und sehnsuchtsvoll —
Und sie sieht geradeaus in den lobend n, flammengespitzten Himmel über sich.
Leg Deine Hand auf meine Brust — und sag:
Weißt Du über der atmenden See dehnt sich die Ferne. Die Ferne, die Dir und mir erschlossen ist. Granitene Felsen, sturmbraun, titanengewaltig titanen sich hochauf — bis über die Wolken empor. Auf diesen Felsen bauen wir unser Schloß.
Und siehst Du, wie es wächst? Schwärze Siedeln streben

aus festem Grunde empor, und goldene Kuppeln wölben sich über dem marmornen Unterbau.
Wände aber, die uns decken könnten, Wände, die unser Glück umschließen, die uns begreifen wollen, die flücht Du nicht.
Zwischen den Marmorjulen hindurch schaust Du gerade in den Himmel.
Der flammte wie lauter Blut. Oder wie lauter Feuer.
O Blut und Feuer, Du — das hätte der Himmel nicht?
Doch! Halte nicht so fromm die Hände. Frieden ist der Tod.
Blut und Feuer hat der Himmel!
In gewaltigen Flammen loht es empor. Und Du, der Du aus dem Feuer stammst, Du willst das himmlische Element nicht erkennen?
Wirf das Alltagsgewand ab! Stehe nackt da als ein Mensch in diesem wundervollen Sonnenuntergang!
Denn sie kommt, die Nacht.
Und weißt Du noch, was Du mir einst gesagt?
Du sprachst zu mir mit den Worten eines Gewaltigen:
„Wie das Weib dem Mann gegeben
Nüchtern zur Gespinnst war,
Ist die Nacht das halbe Leben —
Und die schön're Hälfte zwar.“
Und nun hebe die nackten Arme in diesen Sonnenuntergang empor! Erwarte den Blick!
Das ist keine milde, sehnsuchtsvolle Ahnung mehr.
Das ist Erfüllung.
Die Garden ruhen in der Scheuer, und die junge Saat ist geerntet.
Mag denn der Winter kommen. Die Ernte ist uns eingebracht.
Und in der Glut dieses Herbstsonnenunterganges soll ich Dir reden von meinen tiefsten Hoffnungen? —
Ach, Du: wir sind auf Erden. Und der keine Gymnastiker aus Posen hat seinen Schatten geworfen in mein Leben.
Und dennoch hat auch er einen Teil zur Erfüllung meines Daseins beigetragen.
Er hat zum ersten Male den Gedanken in mir erweckt an Mannesliebe und Mutterstille.
Ja, Du: damals hab' ich daran gedacht, wie ich es sein müßte, am eigenen Herde zu wachen als Berlin des Hauses. Eine treue Seele zu haben, der ich alles sagen und alles anvertrauen dürfte. Ein Kind zu hegen und zu hegen — und einen Menschen aus ihm zu erzeugen!
Auch den immer fester sich schlingenden Banden des Alters, aus Mutterarmen jemals sich die Jugend hinaus auf ein Feld, das sie beackern und beackern konnte nach Gottes Gesetz.

Des Gottes, der in ihr wohnte...
Und das war nicht der Christengott, der auf dem Acker seine gemarterten Arme in die stummen Äste streckt.
Ja, Du, ich habe geräumt von einem bürgerlich geordneten Haushalt. Und ich habe mich damals gesehen, im Jungfrauen-Kapitelstüchchen und im hellen Seidenkleid an meines Mannes Arm durch die Straßen gehen, beglückt und beneidet von meinen Altersgenossen, denen kein Erlöser aus Posen gekommen war, ich habe mich bürgerlich-behäftigt in einer Fensterstube sitzen gesehen, meines Mannes Strümpfe stopfend und meinem Jungen die erste Deklamation überhörend:
Mensae, mensae, mensae, mensae.
Aber da war eine alte Mutter und eine unbesorgte Schwester um ihn. Er konnte kein mittelloses Mädchen heiraten. Und ich konnte nicht warten auf seiner Mutter Tod.
Mein Lieb! Wenn ich glaube an einen Gott, der unsere Schicksale nach seinem großherzigen Willen lenkt, so würde ich heute in die Arme sinken und in den flammenden Herbststimmung hinauf schauen: Dank Dir, Götter, daß Du mich beschützt hast! Schöpfer, Erhalter, Vernichter, tausendfachen Dank Dir!
Aber ich glaube nicht an die Welt.
Und deshalb lasse ich heute Deine Hand und lausche Dir zu:
„Schöpfer, Erhalter, Vernichter! Der Himmel loht, und der Winter kommt! Und weißt Du auch, Allwissender, daß wir rot lodendes Blut in den Adern haben, das flammend und pocht und fordert in rasendem Takt... und daß der Winter auch für uns kommen wird, wie für Alle, für Alle...“
Und der Winter fällt. In der schwelgenden, schwellen Septembernacht —
Und die Jahre gingen und kamen. Aus dem Schnee erwachten Mädchen, und die Chrysanthemen brach der Sturm.
Im Sommer fand ich am See und lachte für die Dellen, die die Gerechtigkeit suchten in den Fluten der See, im Frischhauch der See.
Im Winter tat ich nichts.
Ich lag im Bette, bis die Sonne in mein Zimmer schien. Und ich in den blauen Himmel hinauf oder starrte in den tiefen Himmel.
Der Schnee war mir lieber als die Sonne.
Der heile wenigstens all das zitternde, stehende, trübselige Leben mit seinen Gedanken, welchen Daten zu so hoch von den trübseligen Gedanken —
Und in einem der vielen Entschlafenen, die ich in anderen Punkten besuchte, im Marie. Sie kam mit ihrer Hand, um im Seebode Kräftigung zu finden.
(Fortsetzung folgt.)

Die Beteiligung am Tage wurde auf 12-15,000 Personen geschätzt, auf dem Festplatze waren mindestens 20,000 Personen.

Besonders stark war die Beteiligung von den Holzarbeitern, wohl 2700 Personen. Die Unternehmer der Holzindustrie bei...

In Braunshweig war die diesjährige Messe die Meiste, die je begangen worden ist. Wesentlich trug hierzu die...

Die Stuttgarter Arbeiter, deren vorjährige Messe infolge Fortfalls des üblichen Festtages einen wenig imponanten...

In München war die Zahl der Messebesucher in diesem Jahre größer als jemals zuvor. Das zeigte sich in den beiden...

In Nürnberg hat die Messe ebenfalls bewiesen, daß der Messebesuch nicht mehr einseitig ist, so daß...

In Dortmund und machte die Polizei auf die Demonstrationen mehrere Arresten; es wurden verschiedene Verhaftungen vorgenommen.

In Frankfurt a. M. fand die Messe im Zeichen der Ausschreitungen und Streiks. Sie verlief infolgedessen im...

Nachdem lauten die Berichte von Köln, Bochum, Aachen, wie überall von dem ganzen Niederrhein und aus dem westfälischen Industriegebiet.

In Warschau wurde die Messe ganz allgemein durchgeführt. In der Stadt herrschte demonstrative Arbeitstube.

Von der Messe in der Provinz

Sind uns noch eine ganze Anzahl von Berichten zugegangen, die alle Zeugnis davon ablegen, daß der diesjährige Tag immer...

Dresden.

Die Messe verlief hier auf das würdevollste. In allen größeren Betrieben ruhte die Arbeit und früh 8 Uhr...

Friedland

Bei noch nie eine derartige Messe erlebt, wie die diesjährige. Die freilebenden Elemente von Gottesberg...

Janitz

Die Messe verlief gut. Die Beteiligung sehr am Aufschwung war eine bessere als im Vorjahre. Die Konsumarbeiter waren...

Meiße

Abends 8 Uhr fand hier eine gut besuchte Versammlung statt. Der Referent Genosse Kitzner sprach über die Bedeutung des 1. Mai...

Bayreuth

In Bayreuth fand am Sonntag um 11 Uhr eine Arbeiterversammlung statt. Vorsitzender Traubitzki hielt...

das politische Referat, welches sehr beifällig aufgenommen wurde. Die Versammlung beschloß in aller Ruhe, sobald die...

Eine gut besuchte Arbeiterversammlung fand Abends im Arbeiterkloster statt, in welcher Genosse Kanitz über die Bedeutung des 1. Mai referierte.

Am 1. Mai, Vormittags 10 Uhr, tagte im Doppelhofen Lokale eine Volks-Versammlung, die von über 100 Personen besucht war.

In der Arbeiterversammlung, die hier am Abend des 1. Mai im Verkehrslokale der freien Gewerkschaften stattfand, referierte Genosse Reich-Bromberg über das Thema: Was fordern die Arbeiter am 1. Mai?

Politische Uebersicht.

Das reaktionäre Ministerium Mesch in Sachsen hat nunmehr, wie wir schon gemeldet, endgültig abgewirtschaftet. Fünfzehn Jahre hat die vom beschränktesten...

Seit mehr als zehn Jahren hat die konservativ-agrarische Regsch-Attique mit Hilfe eines schändlichen Geldsaugwahrzeichens über dem sächsischen Proletariat die politische Geißel geschwungen.

Die Arbeiterbewegung war in seinen Augen nur eine organisierte Unbotmäßigkeit gegen die politisch geregelte göttliche Weltordnung.

Die Arbeiterbewegung war in seinen Augen nur eine organisierte Unbotmäßigkeit gegen die politisch geregelte göttliche Weltordnung.

Die Arbeiterbewegung war in seinen Augen nur eine organisierte Unbotmäßigkeit gegen die politisch geregelte göttliche Weltordnung.

Die Arbeiterbewegung war in seinen Augen nur eine organisierte Unbotmäßigkeit gegen die politisch geregelte göttliche Weltordnung.

Die Arbeiterbewegung war in seinen Augen nur eine organisierte Unbotmäßigkeit gegen die politisch geregelte göttliche Weltordnung.

Die Arbeiterbewegung war in seinen Augen nur eine organisierte Unbotmäßigkeit gegen die politisch geregelte göttliche Weltordnung.

Die Arbeiterbewegung war in seinen Augen nur eine organisierte Unbotmäßigkeit gegen die politisch geregelte göttliche Weltordnung.

Die Arbeiterbewegung war in seinen Augen nur eine organisierte Unbotmäßigkeit gegen die politisch geregelte göttliche Weltordnung.

Die Arbeiterbewegung war in seinen Augen nur eine organisierte Unbotmäßigkeit gegen die politisch geregelte göttliche Weltordnung.

Die Arbeiterbewegung war in seinen Augen nur eine organisierte Unbotmäßigkeit gegen die politisch geregelte göttliche Weltordnung.

Die Arbeiterbewegung war in seinen Augen nur eine organisierte Unbotmäßigkeit gegen die politisch geregelte göttliche Weltordnung.

Die Arbeiterbewegung war in seinen Augen nur eine organisierte Unbotmäßigkeit gegen die politisch geregelte göttliche Weltordnung.

Die Arbeiterbewegung war in seinen Augen nur eine organisierte Unbotmäßigkeit gegen die politisch geregelte göttliche Weltordnung.

Die Arbeiterbewegung war in seinen Augen nur eine organisierte Unbotmäßigkeit gegen die politisch geregelte göttliche Weltordnung.

für die Verkommenheit und jämmerliche Feigheit dieser „Volkspartei“.

Die Darmstädter Stichwahlparole macht den Freisinnigen gewaltige Schmerzen. Daß der Ausschuß der „Vereinigten Liberalen“ in Darmstadt die Wähler aufgefordert hat, lieber für den Sozialdemokraten, als für den Nationalliberalen zu stimmen, will in ihr mugdanisiertes Hirn absolut nicht hinein.

Die Freisinnigen wollen nicht hinein. Daher richtet die Parteiführung an die Freisinnsmänner die „bringende Mahnung“, für den Nationalliberalen einzutreten, und da doppelt bekanntlich besser hält als einfach, wiederholt sie ihre Mahnung noch einmal.

Auch die „Breslauer Zeitung“ schlägt entsetzt die Hände zusammen, völlig ratlos, wie sie sich diesen „verhängnisvollen Fehler“ erklären soll.

Daher nimmt sie ihre Zuflucht zu der Weisheit der Berliner Freisinnigen, aus deren Mitte sie sich schreiben läßt, daß man sich in parlamentarischen Kreisen den erwähnten Aufruf nur damit erklären könne, daß für einen Teil der für den Aufruf verantwortlichen Männer „persönliche Gründe, persönliche Abneigungen“ mitbestimmend gewesen sein müssen.

„Denn sonst würde man es schließlich nicht begreifen, daß auch Personen, die sich durch eine breite Kluft von der Raumann'schen Richtung getrennt wissen, einen so verhängnisvollen Fehler begangen haben.“

Die wackeren und unentwegten Freisinnigen mögen sich trösten: auch im Lager der verflochtenen Nationalsozialen haben ihre reaktionären Stichwahlwünsche einen Verteidiger gefunden.

Der frühere Pastor Wendt, der ehemalige Sekretär der Nationalsozialen, der noch im „Fabrik-Jahrbuch“ für 1905 einen von Raumann sehr gelobten Bericht der nationalsozialen Parteigeschichte gegeben hatte, hat sich nämlich dahin ausgesprochen, daß gegenüber der Sozialdemokratie alle parteipolitischen Differenzen in bürgerlichen Lager zu ignorieren seien.

Es handelte sich einfach darum, ab nicht ein Nationalliberaler einem radikalen Sozialdemokraten vorzuziehen sei.

Die Verantwortung dieser Frage müßte zur Unterstützung der Kandidatur des Dr. Stein treiben. Jetzt, wo dies nicht erfolgt ist, hat man von linksliberaler Seite eine schwer geständige und auf parteipolitischen Gebiet eine Situation geschaffen, die der so bringend notwendigen Einigung des Liberalismus die größten Schwierigkeiten bereiten wird.

Die Konservativen, die Agrarier und das Zentrum werden die größte Freude haben an dieser unheilvollen Stichwahlparole.

So bemühen sich die Vertreter derjenigen bürgerlichen Parteien und Gruppierungen, die unbegreiflicher Weise in Arbeiterkreisen immer noch einen gewissen Anhang haben, den proletarischen Schichten immer eindringlicher zum Bewußtsein zu bringen, daß alle bürgerlichen Elemente eine reaktionäre Masse bilden, denen die Klassenbewußte Arbeiterchaft als Todfeind gegenübersteht und stehen muß.

Einem Attentat, wie es bei Potentaten von Zeit zu Zeit zur Auffrischung ihrer Popularität fällig ist, soll König Eduard von England in Neapel mit knapper Not entgangen sein.

Es wird folgende Mär verbreitet: Der König kam auf seiner Yacht „Victoria and Albert“ in Neapel an und blieb in der Bai vor Anker liegen.

Am Abend wurde ein kleines Boot bemerkt, das sich in verdächtiger Weise in der Nähe der Yacht bemerkbar machte.

Darin saßen 5 als Fischer gekleidete Männer; da die Bewegungen des Bootes sowie das Verhalten der fünf Personen Verdacht erregten, wurden die Insassen verhaftet.

Zwei wurden als notorische Anarchisten erkannt. Ob bei den Verhafteten Sprengstoffe gefunden wurden, ist noch nicht bekannt.

Jedes Kind erkennt, daß diese Notiz ganz plumper Spitzelschwindel ist.

Die „Züchtung von Millionären“, Bismarcks Ideal, macht in Preußen großartige Fortschritte. Weist doch der Zensuszettel magt weniger als 7409 dieser nützlichen Elemente auf.

Auf dem Lande wohnen 1899, in den Städten 5510 Millionäre. Die meisten Millionäre wohnen in Berlin, nämlich 1308.

Dann folgen Frankfurt a. M. 584, Charlottenburg 381, Köln 255, Wiesbaden 208, Düsseldorf 193, Breslau 161, Magdeburg und Hannover mit je 107, Bonn 101, Aachen 100, Eberfeld 99, Barmen 75, Halle a. S. 69, Stuttgart und Dortmund mit je 56, Kassel 53, Essen 51, Aachen 50, Schöneberg 48, Potsdam 32; ferner Altona 44, Hamburg 44, Garburg 11, Wandersbel 6, Kiel 35, Neumünster 5, Hensburg 7, Lüneburg 4.

...und des Abg. ... dass dies die letzte Bewilligung zu diesem Zweck sein soll.

Die Reichstagswahl in Oden-Schwelm ist auf den 2. Juni anberaumt worden.

Die Annahme des Reichskolonialgesetzes gilt nach einer Mitteilung der „Neuen Post“ in der dritten Lesung als gesichert, da das Zentrum sich entschlossen hat, seiner bisherigen Rolle als vermittelnde Partei treu zu bleiben und „der Reichsregierung weitere Schwierigkeiten nicht zu machen“.

Wegen des Boykotts polnischer Geschäfte durch die Polen, insbesondere durch die Anstehungscommission, will die polnische Fraktion des Abgeordnetenhauses die Regierung interessieren.

Die Wehrkammer ist in der Steuercommission abgelehnt worden. Die Zahl ihrer Gegner wuchs beständig, bis schließlich die Mehrheit von ihrer Unbrauchbarkeit überzeugt war. Auch der Bundesrat will von ihr nichts wissen.

Wegen der Ausweisung russischer Staatsangehöriger beschloß der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller in seiner letzten Vorstandssitzung, beim Minister des Innern vorstellig zu werden. In der Eingabe soll besonders darauf hingewiesen werden, daß die Ausweisungen nicht nur schädlich für die Geschäftshaber sind, sondern für die Industrie und den Handel im allgemeinen, weil hierdurch in Aufstand eine dem Export schädliche animöse Stimmung gegen die Deutschen hervorgerufen wird.

Ausland.

Bei den ungarischen Reichstagswahlen ist es in süngarisch-rumänischen Bezirken zu heftigen Zusammenstößen gekommen, wobei drei Menschen, darunter ein Gemeinderichter, erschlagen wurden. — Bisher sind 394 Wahlergebnisse bekannt.

Die zu Wahlzwecken inszenierte monarchistisch-anarchistische Komplottdramme in Paris zieht noch immer weitere Kreise. Infolge der Prüfung der bei den letzten Hausdurchsuchungen gefundenen Dokumente wurde Montag ein weiterer Band der „Battister Bibert“, der Generalsekretär der Confédération du Travail und der Schriftführer der Avantgarde Royaliste, Feuilleant, verhaftet. Ferner wurden Haftbefehle gegen den Sekretär der Confédération du Travail, Levy, und den Verfasser des „Anarchist“, Trombenti, die jedoch beide flüchtig sind, sowie gegen zwei andere Personen erlassen. Die Verhafteten werden der Teilnahme am Aufstand und an anarchistischen Untertrieben beschuldigt. Ebenso ist der Donapartei Graf Burand de Beaurégard, der sich gegenwärtig in Wlaga aufhält, am Montag unter der Beschuldigung der Teilnahme an einem verübten Aufstand verhaftet worden.

Nach einer neueren Meldung wurden Trombenti in Saint-Dreux und Levy in Lyon in dem Augenblicke verhaftet, als sie einem Raub entgingen.

Eine neuere Depesche aus Paris meldet: Die Zahl der am 1. Mai Verhafteten, deren Verhaftung, ausrecht erhalten wurde, beläuft sich auf 173. Davon sind 50 Ausländer, die ausgewiesen werden. Die Zahl der verhafteten Polizeilaganten beläuft sich auf 13. Ein Polizeispekteur und drei Municipalgardisten wurden gleichfalls verhaftet. Von den Verhafteten sind 12 gleichfalls verhaftet und befinden sich in Verhaftung. In der Nacht zum 2. Mai verhafteten eine Anzahl Personen eine neue Kundgebung. Die Polizei schritt ein, worauf auf diese geschossen wurde. Ein Polizist wurde verhaftet, drei Kundgebende ebenfalls verhaftet. Die in der Rue de Berlin aufgeführte Bombe erwies sich als ungeschädlich.

Am Mittwoch haben sich keine nennenswerten Zwischenfälle abgespielt. Der Kriegsminister besichtigte persönlich die Kasernen, in der die Truppen zusammengepackt waren und erließ für den Nachmittag einer Anzahl Soldaten Urlaub. — Die Gerichtsbörden verurteilten die Anarchisten, die am 1. Mai verhaftet worden waren. Wie verlautet, sehen mehrere Hausdurchsuchungen bevor.

Englische Wirtshauswirtschaft in Indien. Die große liberale englische Zeitung „Daily News“ beleuchtet in dankenswerter Weise die Wirtschaft der englischen Bureaufunktionäre in Indien. Kürzlich brachte sie wieder eine Korrespondenz aus Kalkutta, in der erbauliche Dinge von dem Ansehen-Regiment berichtet werden, das die englischen Gewaltthäter in Indien und besonders in dem Kernland der dortigen englischen Herrschaft, in Bengalen, zu etablieren gut befunden haben. Der englische Vizekönig und seine Räte scheinen sich das erhabene Vorrecht königlich-sächsischer Verwaltungsbeweiheit zum Ansehen genommen zu haben und Gewaltthatigkeiten mit schöner Harmonie bringen zu wollen. Die Verfolgungen richten sich gegen die übrigen durchaus bürgerliche, von englisch-orientalischen Ideen stark beeinflusste „Reformpartei“, die sich unter den Hindus gebildet hat. Einer der literarischen Vorführer dieser Partei, ein sehr berühmter Kalkuttar Journalist, Surendro Nath Banerjee, wurde kurzzeitig verhaftet, weil er sich an die Spitze eines Demonstrationen zugunsten der Eingeborenen gestellt und dabei ein bengalisches Nationallied angestimmt hatte. Sein Protest gegen die politische Verhaftung wurde von dem zuständigen Friedensrichter als „freivol“ zurückgewiesen. Die Verhaftung geschah anlässlich einer Konferenz von Hindusdelegierten in Durrutia. Diese Konferenz hatte bisher alljährlich ungestört stattgefunden. Man scheint im vizeköniglichen Palast in Kalkutta gefürchtet zu haben, daß sich diese Konferenzen allmählich zu einer Art Vorparlament, einer notablen Versammlung oder um einen ganz aktuellen Vergleich zu ziehen, zu einem Semikongress ausbilden müßten. Daher die Verhaftung des geistigen Führers dieser Bewegung, welche die abschaltige (freiwillige oder gezwungene) Auflösung der diesjährigen Konferenz zur Folge hatte.

Mit dieser Verfolgung der bengalischen Konferenz steht das rigorose Vorgehen gegen die lokalen Selbstverwaltungen im engen Zusammenhang. Lord Ripon, der jetzige Geheimsekretär, der früher unter Gladstone Vizekönig von Indien war und dessen menschenfreundliche, wirklich liberale Verwaltung noch heute in Indien unvergessen ist, hatte sich den Ausbau der Selbstverwaltung, soweit es innerhalb seiner Kompetenzen möglich war, im Hinblick auf die althergebrachten Institutionen angelegen sein lassen. Jetzt wird einer Gemeinde nach der anderen das Wahlrecht ihrer Organe entzogen und von den Distriktsbeamten, die ihrerseits wieder dem Vizekönig ernannt wurden, ernannte Kommissare treten an die Stelle der von ihren Mitbürgern gewählten Magistrats.

Es paßt durchaus in den Rahmen dieser ebenso gehässigen wie realistischen Reaktion, daß sich die Verfolgungen sogar auf die Schuljugend ausdehnen. Es sind, wie der Korrespondent der „Daily News“ mitteilt, gegen Schüler gerichtete Verfolgungen eröffnet, und darauf grausame Strafen verhängt worden, daß ein von Engländern rekrutiertes und von Engländern geleitetes Kalkuttar Blatt, der „Statesman“, offen erklärt, der Glaube an die Unparteilichkeit der Gerichte sei verloren gegangen. — Natürlich fehlt es auch in England nicht an Sozialchauvinisten, „Rassenhassern“, Gewalttheoretikern und Leuten mit der Herrenmoral, die diesem Regiment der Hausknechte und der Kadeßische ihren begeistertsten Beifall zuwenden. Die „Times“ ist, wie immer, das Organ dieser englischen Peters. Andere Leute aber, wie der indische Korrespondent an der „Daily News“, werfen die Fragen auf, ob einmal aus Bengalen ein zweites Irland gemacht werden soll und zum anderen, ob Zwang und Unterdrückung die untergehenden Merkmale der Verwaltung Indiens unter einem liberalen Ministerium sein soll. Es wird interessant sein, zu erfahren, wie John Morley, der demokratische Minister für Indien, diese Fragen beantwortet wird. Auch wenn man von allen Prinzipien des Liberalismus und selbst der Humanität absieht, so dürften schon die Gebote der einfachen Klugheit vor einem solchen Vorgehen, wie für es oben skizziert, warnen. Die Europäer bilden eine ganz verschwindende Mehrheit in der Bevölkerung Indiens, besser gesagt, einen weißen Punkt innerhalb der dunklen Masse. Daher werden die Engländer aus dem Indus, sich an den Untergang der vor-

...wichtigsten und niederländischen Herrschaft in Indien ein was- neres Beispiel zu nehmen und von dem neuerdings beliebten Verpflanzen sächsisch-preussisch-russischer Regierungsgrundsätze an die Ufer des Ganges abzuweisen.

Vollzählung in Serbien. Etwas verspätet veröffentlicht das königliche serbische Statistische Bureau die Resultate der am 1. Januar 1906 erfolgten Volkszählung im Königreich Serbien. Danach werden auf einem Flächenraum von 48,802 Quadratkilometer mit 80 Städten und 1317 Dorfgemeinden 2,717,447 Einwohnern gezählt, von denen 1,410,904 männlich, 1,306,543 weiblich sind. Ende des Jahres 1900 hatte Serbien 2,492,779 Einwohner, der Zuwachs in diesen fünf Jahren beträgt also 198,182 oder in Prozenten 7,870. Durchschnittlich leben in Serbien auf einem Quadratkilometer 55,7 Einwohner. Die Hauptstadt Belgrad hat 81,378 Einwohner gegen 69,769 im Jahre 1900. Vordruff hat das Statistische Bureau nur die Hauptzahlen veröffentlicht, die Verteilung der Bevölkerung nach der Beschäftigung und dem Bestande, sowie den Stand des Viehreichthums wird es später bekannt geben.

Partei-Angelegenheiten.

Vom Wachstum der Organisation. 7200 Mitglieder zählt jetzt der Sozialdemokratische Wahlverein für den Reichstagswahlkreis Hannover-Stadt. Die letzte Woche brachte allein 600 neue Mitglieder. Das berechtigt zu den schönsten Hoffnungen für die bevorstehende Wahl.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 3. Mai.

Partei und Gewerkschaft. Durch einen Vergleich der politisch und gewerkschaftlich organisierten Genossen in Köln ist festgestellt worden, daß am 31. Dezember 1905 den 15,895 dem Kartell angeschlossenen gewerkschaftlich organisierten Arbeitern nur 2880 politisch organisierte Mitglieder gegenüberstanden. Von 100 gewerkschaftlich organisierten Arbeitern gehörten nur 18 der Partei an.

Unser Dresdener Bruderblatt schreibt dazu: Fürwahr, ein trügerisches Verhältnis! Man ersticht auch daraus, wie nötig eine intensive Beacderung dieses vielfach brach liegenden Feldes ist. Die Gewerkschaftsbeamten sind meistens berart mit den ihnen natürlich nächstliegenden gewerkschaftlichen Dingen beschäftigt, daß ihnen nur wenig Gelegenheit bleibt, nach dieser Richtung zu wirken. Deshalb muß notgedrungen diese Aufrüttelung aus politischem Indifferentismus von der Partei aus geschehen. Die Umstellung von Parteifunktionären, die schon vielfach vor sich gegangen, ist ein wirksamer Anfang dazu. Ihre Arbeit ist es ja, der Partei neue Mitglieder, unserer großen Sache neue Kämpfer zuzuführen. Viele Tausende sind in allen Kreisen zu gewinnen. Die Arbeit lohnt sich!

Die Aussperrung in der Metallindustrie. Die angekündigte Plenarsitzung des Gesamtverbandes der deutschen Metallindustriellen hat in Berlin am Mittwoch stattgefunden. 50 Vertreter aus allen Gegenden Deutschlands waren erschienen. Die Beratungen waren geheim. Sie dauerten von 1 Uhr Mittags bis 8 Uhr Abends. Von einer Generalaussperrung sämtlicher 300,000 in den Betrieben der Verbandsmitglieder beschäftigten Arbeiter scheint man Abstand nehmen und nur die bedingte Aussperrung durchzuführen zu wollen.

Die nächste (zugleich letzte) Volksvorstellung findet am 13. Mai statt. Gegeben wird Vorhings komische Oper „Der Waffenschmied.“ Die Billets werden Sonnabend Abend im Gewerkschaftshause abgegeben.

Ein Mittel gegen Mückenstiche wird von Dr. Löle im „Medico“ erwähnt. Die sechsfüßigen Blutsauger bilden ja auch bei uns, wenn die warme Jahreszeit heran naht, eine satifam bekannte, mehr als unangenehm empfundene Plage und manchem wird der Genuss einer Reise oder eines Ausfluges durch die damit verbundene Belästigung arg verleidet. Das von Dr. Löle empfohlene Mittel ist so einfach, so billig, so leicht zu beschaffen, daß sich jeder dessen ohne weiteres bedienen kann. Bringt man nämlich das brennende Ende einer Zigarre so nahe an die Stirn- stelle heran, daß man den Hitzeschmerz eben noch ertragen kann und erträgt ihn 20 bis 40 Sekunden, so ist der Schmerz dauernd verschwunden. Der Hitzeschmerz ist bei dieser Prozedur keineswegs etwa stärker, als der durch den Mückenstich hervorgerufene. Wirksam ist diese Methode nicht nur beim frischen Stich, sondern auch bei einem älteren. Es ist selbstverständlich nicht etwa die Zigarre als solche, sondern die durch die Hitze bedingte Blutüberfüllung, welche den Schmerz beseitigt. Ein brennendes Streichholz, dicht an genähert, tut dieselben Dienste und im Notfall kann man, sofern es erreichbar ist, ein Brennglas oder vielleicht eine glühende Kohle benutzen. (Vorwärts!) Die schmerzstillende Wirkung der Blutüberfüllung, d. h. der künstlich hervorgerufenen örtlichen Entzündung, ist ja in der allerjüngsten Zeit durch die grundlegenden Versuche des Bonner Chirurgen, Professors Bier, allenthalben bekannt und gewürdigt worden. Das von Dr. Löle angegebene Mittel, welches also die vierfache Stauung auch gegen die Mückenplage ins Treffen führt, verdient schon deshalb allgemein bekannt zu werden, weil man kein Medikament bei sich zu führen braucht, Feuer aber in irgend einer Form wohl überall leicht zu haben ist.

Esperanto. Der Philologe Professor Schuchert sagte schon 1888: „Eine Weltsprache liegt durchaus in der Richtung unserer praktischen Bedürfnisse; sie erscheint als die Ergänzung, als die Krönung unserer nationalen Einrichtungen.“ Die Idee der internationalen Verkehrssprache ist nach der Lage der heutigen Verhältnisse auf diesem Gebiete kein leeres Spiel der Phantasie mehr, sondern sie hat greifbare Gestalt angenommen und ist zur wissenschaftlich-technischen Aufgabe geworden. Betrachtete man es noch vor kurzem als verheißungsvolles Erratum, wenn man in Bezug auf Wert und Notwendigkeit der Weltsprache die Bezeichnung als wissenschaftliches Defizit in Anspruch nahm, so ist man jetzt dazu übergegangen, energisch von allen Seiten dafür einzustreiten, daß sich mit diesem Gedanken nicht nur Philologen und Philologen, sondern auch Universitätsprofessoren aller Gattungen befassen. Niemand, der ein wenig praktischen Sinn besitzt, kann den unermesslichen Gewinn und wunderbaren Fortschritt in Abrede stellen, welcher sich durch die Aufnahme einer Weltsprache ergeben wird. Je mehr die Menschheit in der Zivilisation fortschreitet, je mehr die Völkerhand der immer vollkommeneren Verkehrsmittel sich einander nähern, je größer das Bedürfnis nach allgemeinem Verständ-

...austausch wird, desto mehr macht sich die betriebe unüberwindliche Schranke der verschiedenen nationalen Sprachen geltend, die sich dem Fortschritt der Menschheit und besonders der Verständigung der Nationen untereinander entgegenstellt. Natürlich muß die Sprache der Zukunft eine neutrale sein. Sie muß ebenso den Bedürfnissen des täglichen Lebens, wie den Aufgaben der Wissenschaft zu dienen imstande sein. Sie muß für alle Personen in jedem Lebensalter leicht erlernbar sein. Das Esperanto, hochklingend und geschmeidig, erfüllt in wunderbarer Weise alle diese Bedingungen, jede Freiheit des Gebankens läßt sich im Esperanto wiedergeben. Während der letzten Jahre hat die neue Weltsprache in fast allen Ländern Verbreitung gefunden. Näheres über Esperanto erfährt man unentgeltlich durch Sachrau, Breslau, Weidenstraße 17.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

Buchbinder, Kartonagenarbeiter und Arbeiterinnen müssen unbedingt am Montag Abend im Livoll erscheinen. Die Vorstandsgeschäfte übernimmt bis auf weiteres Kollege Pohl, Nachbostreße 1, 2. Etage.

Achtung, Bauarbeiter! Freitag, den 4. Mai, Abends 8 Uhr, findet im Gewerkschaftshause eine Mitgliederversammlung statt, deren Tagesordnung in der Versammlung bekannt gegeben wird. Nur Vorzeigung des Mitgliedsbuches berechtigt zum Eintritt.

Neueste Nachrichten.

Zur Aussperrung in der Metallindustrie.

Von 28 angemeldeten Verbänden des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller haben 26 mit 320,900 Arbeitern beschlossen die bedrohten Verbände in Hannover, Braunschweig, Dresden, Frankfurt a. M., Breslau und Ostpreußen durch Arbeiters Aussperrungen zu unterstützen. Sofern die Arbeiter innerhalb einer in den nächsten Tagen festzusetzenden Frist die Arbeit nicht wieder aufnehmen, ist demgemäß mit Entlassungen von Arbeitern der Metallindustrie in großem Umfange und in ganz Deutschland zu rechnen. Eine Kommission des Gesamtverbandes hat vor der Versammlung die Arbeitsbedingungen, insbesondere auch Höhe und Arbeitszeit geprüft und gefunden, daß sie „keinen berechtigten Anlaß“ zu den Aussperrungen in den obengenannten Verbänden gegeben haben.

Standesamtliche Nachrichten.

Beirats-Ankündigungen. I. Schmidt Robert Josef, Schmalz, kath., Tschepinerstraße 3, und Anna Schipke, ev., Tschepinerstraße 8. — Koch Karl Ludwig, ev., Lessingstraße 11, und Luise Kerndt, ev., Dominikanerplatz 2a. — Eisenbahn-Bureauleiter Karl Bunte, ev., Briegerstraße 10, und Anna Wühl, geb. Weger, evang., Böttcherstraße 7. — Arbeiter Paul Glack, kath., Bärenstraße 21, und Franziska Janel, kath., Bärenstraße 21. — Metallarbeiter Robert Strauch, kath., Langeasse 74, und Ernestine Hecherich, ev., Postenstraße 87. — Gärtner Heinrich Entz, ev., Wärfischstraße 84, und Bertha Jajac, kath., Märkischstraße 110. — Schlosser Otto Jahn, kath., Neue Weltgasse 20, und Friedriche Masur, kath., Altbühnenstraße 40. — Zimmermann Karl Hantsch, ev., Renscherstraße 28, und Margarete Hebler, evang., Renscherstraße 28. — Schmied Robert Weiß, ev., Universitätsplatz 13, und Selma Wöhe, ev., Universitätsplatz 18. — Modeller Karl Schöde, ev., Weltgasse 11, und Flora Dusch, evang., Goldene Madegasse 23. — Schuhmacher Georg Schindler, kath., Langeasse 68, und Anna Groß, kath., Langeasse 68. — Schneider Hermann Gollus, ev., Hammer 16, und Sophie Sulejowski, kath., Ritterplatz 6. — Maschinenpuffer Konrad Klammert, kath., Hildebrandstraße 8, und Pauline Werft, geb. Klammert, ev., Teichstraße 15. — Buchhalter Arthur Krüner, evang., Berlin, und Ida Scholz, ev., Albrechtsstraße 12. — Schiffseigener Gustav Sinner, evang., Al-Willan, und Maria Krüner, evang., Braunnstraße 48. — Kaufmann Konrad Arlt, kath., Werderstraße 17, und Hedwig Jorals, kath., Antonienstraße 37. — Postbote Hermann Trapp, ev., Lindenstraße 24, und Marie Lindner, kath., Altferr. 41. — II. Stadt. Volksschullehrer Max Braun, kath., Kirch-allee 1, und Gertrud Adamial, kath., Lehndamm 51. — Arbeiter Friedrich Weil, kath., Lehndamm 18, und Gertrud Viola, kath., ebenda. — Kugelweber Paul Fittner, ev., Spandau, und Elisabeth Hübke, ev., Panikstraße 35. — Lagerhalter Arthur Schmidt, ev., Adolfsstraße 5, und Maria Weder, ev., ebenda. — Arbeiter Paul Herrmann, kath., Sandstraße 2, und Agnes Weigt, ev., Kleine Schellingstraße 35. — Schuhmacher Johannes Herrmann, allkath., Enderstraße 18, und Maria Dente, allkath., Fremburgerstraße 12. — Arbeiter Paul Geller, ev., Adlerstraße 5, und Maria Gerblitz, ev., ebenda. — Schuhmacher August König, ev., Lehndamm 48, und Ottilie Prieknis, kath., Weinststraße 3. — Arbeiter Paul Hirsch, ev., Uferstraße 17, und Klara Jansch, kath., ebenda. — Apotheker Dr. phil. Viktor Dammert, kath., Kendorffstraße 28, und Gertrud Poralla, kath., Hundsbühlstraße 5. — Feldwebel Theodor Hundt, kath., Bürgerweber-Kaserne 6, und Gertrud Hippel, ev., Vorwerkstraße 78a. — Stellmacher Gottlieb Thener, ev., Große Dreilindengasse 19, und Maria Martinez, geb. Schlus, kath., ebenda. — Arbeiter Johann Wölfl, kath., Schießwaderstraße 45, und Johanna Simon, ev., ebenda. — Restaurateur Otto Hoffmann, ev., Panikstraße 21, und Gertrud Werner, Klosterstraße 11. — Hilfsarbeiter Franz Hoff, kath., Dels, und Helene Witt, ev., Binzengstraße 15. — Hilfsarbeiter Karl Scholz, ev., Uferstraße 10, und Auguste Kugel, ev., ebenda. — Arbeiter Max Hammer, ev., Weidenstraße 180, und Marie Noack, ev.-luth., ebenda. — Dattler Max Rosenblatt, kath., Weltgasse 39, und Klara Schlicht, ev., Schillingstraße 15. — IV. Freie Reichstadt. — Viktorienstraße 29, und Anna Niedorf, ev., Adolfsstraße 18. — Stellmacher Fritz Kiesel, ev., Holteifstraße 16, und Emilie Dinkler, ev., Viktorienstraße 29. — Zoolog Paul Peter, ev., Köhn, und Klara Grabenwies, geb. Pösch, ev., Kaiser Wilhelmstraße 62. — Maurer Gustav Frick, ev., Hochstraße 3, und Gertrud Gaiske, ev., Lehndamm 20. — Straßenbahnarbeiter Fritz Werth, ev., Schmeldestraße 27, und Pauline Kefar, ev., Laurentienplatz 1a.

Meteorologische Beobachtungen der königlichen Universitäts-Station.

	2. und 3. Mai	Nachm. 2 Uhr	Abends 9 Uhr	Morgens 7 Uhr
Luftdruck (0.)	+9,5	+9,5	+9,5	+9,4
Luftdruck bei 0° (mm)	742,8	742,8	742,8	739,6
Quasidruck (mm)	6,6	6,7	6,7	6,6
Temperatur (°C.)	7,5	7,5	7,5	8,1
Wind (0-12)	WS 8	WS 3	WS 3	WS 3
Wetter	bedekt	bedekt	bedekt	bedekt

Freie Säger. Wogen. Wenden Sie sich an Gewerkschaftler hier, Rathhausstraße 110.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Radlof. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 1/2. — Verlag von Oskar Schöns. — Druck von Th. Schöns O. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — Oskar Schöns.

Warenhaus

Gebr. Barasch

Ring

Konfektion

1 grosser Posten

Damen-

Jacketts

Couvert-Coat und engl. Stoffe

Wert bis Mk. 21.50, jetzt Stück

4,65

1 grosser Posten

Damen-

Jacketts

Rips und Tuch, zum Teil mit
se demem Futter,

Wert bis Mk. 30.00 jetzt Stück

8,65

1 grosser Posten

Kinder-

Jacketts

verschiedene Grössen

Wert bis Mk. 8.75 jetzt Stück

3,45

1 grosser Posten

Morgenkleider

aus Waschstoffen, neueste Muster,

zum Flussuchen . jetzt Stück

3,45

1 grosser Posten

Damen-

Unterröcke

aus hellem, bürste und Körperstoffen
mit Vellin, reich garniert

zum Flussuchen jetzt Stück

1,95

Freitag, den 4. Mai,
Sonnabend, den 5. Mai,
Sonntag, den 6. Mai.

Als

Spezial-Angebot

bringen wir eine Anzahl

Modelle

Kleider,

Englische Kostüme,

Paletots,

Staub- und Regenmäntel,

in Wolle und Seide

nur streng moderne

Neuheiten

zu

bedeutend ermässigten Preisen.

Reinseidene gestreifte Louisine-

Blusen

schöne Oberhemdklassen

zum Flussuchen jetzt Stück

7,95

1 grosser Posten

Damen-

Blusen

aus karierten Zephyrstoffen

zum Flussuchen . jetzt Stück

95

1 grosser Posten

Damen-

Blusen

aus baumw. Mousseline,
Voile u. Chemis

zum Flussuchen . jetzt Stück

1,85

1 grosser Posten

Damen-

Blusen

aus Siebleinen mit türkschen und
weissen Besätzen,

zum Flussuchen jetzt Stück

2,75

Reinmollene

Damen-

Blusen

schöne moderne Streifen und Karos,
auf Futter verarbeitet,

zum Flussuchen . jetzt Stück

5,65

1 grosser Posten

Damen-

Blusen

schwarz und glattfarbig aus prima
Salinisch, auf Futter verarbeitet

Wert bis Mk. 16,50 jetzt Stück

5,95

Breslau, den 8. Mai.

Ein Rechtsanwalt über den Fall Biewald.

Wir haben seiner Zeit gemeldet, daß der Handelskammer-Verband den Justizrat Dr. Mamroth beauftragt hat, die Interessen und Schadenersatzansprüche seines Mitgliedes Biewald, dem bekanntlich bei den blutigen Ereignissen des 19. April in dem Hause Leuthenstraße 25 auf der Treppe von einem ihm folgenden Schuhmann die linke Hand mit dem Säbel abgehauen wurde, zu vertreten. Dr. Mamroth läßt sich nun über die tatsächliche Feststellung des Falles und die Rechtslage in der „Breslauer Zeitung“ folgendermaßen aus:

„... Franz Biewald ist 21 Jahre alt, und seine Wirtin stellt ihm das Ergebnis eines schätzerischen, ruhigen, fleißigen und sehr anberathenen Menschen aus. Er arbeitet in der Keller des Bierbäckers Wende und unterstützt von seinem Verdienst seine in Italien lebende Mutter. Am 19. April ging er, wie alljährlich nach 6 Uhr Abends, von der Arbeit nach seiner Wohnung Hildebrandstraße 25. Sein Arbeitskollege Hartmann, der Hildebrandstraße 21 wohnt, begleitete ihn und trante sich von ihm an der Haustür. Biewald ging in seine Wohnung und ab 7 Uhr Abends. Etwa eine Stunde später, also gegen 7 1/2 Uhr, erschien Hartmann nochmals bei ihm mit der Anfrage, ob er mit ihm noch ein Stück spazieren gehen wolle. Biewald bejahte, und beide gingen darauf einige Male vor dem Hause auf und ab. Schließlich blieben sie in der Haustür stehen und hörten zu, wie einige Mitbewohner des Hauses, welche gleichfalls dort standen, sich über die zumutbarsten Voraussetzungen unterhielten, die sich im Laufe des Nachmittags in der dortigen Gegend abgespielt hätten. Nachdem Biewald einige Minuten ruhig an der Tür gestanden hatte, sah er und die übrigen Personen eine Anzahl Schaulente, von der Postenstraße her, in der offenkundigen Absicht, die Straße absperrten, einherkommen. Infolge dessen zog er, wie sämtliche übrigen an der Haustür befindlichen Personen, sich in das Innere des Hauses zurück, und einer der Hausbewohner sog die Haustür von innen zu. Unmittelbar darauf wurde sie jedoch durch einige Schaulente von außen aufgeschoben, und die Schaulente stürzten mit gegenseitigen Säbeln in das Haus hinein. Die meisten der in dem Hause befindlichen Personen flüchteten eilends nach hinten, dem Hofraum zu. Biewald und Hartmann liefen nach der anderen Seite des Hofes. Bevor Biewald jedoch die Treppe erreicht hatte, erhielt er von einem der Schaulente von hinten einen Säbelhieb über die Schulter und unmittelbar darauf einen zweiten über den Hinterkopf, so daß ihm das Blut herunterlief. Er hob bittend die Hände und rief dem Schuhmann zu, er solle doch von ihm ablassen, er solle aus unbeteiligt, er sei Arbeiter bei Wende und wolle nur in seine Wohnung hinauf. Der Schuhmann machte trotzdem Miene, weiter auf ihn einzuschlagen. Biewald wollte deshalb die Treppe hinauf flüchten. Kaum hatte er aber die ersten Stufen erreicht, so erhielt er vom Schuhmann von rückwärts einen Säbelhieb, der die linke Hand, mit der er das Treppengeländer erfaßte, samt dem Arm abschlug. Der entsetzt um Hilfe rufende Biewald wurde von der Bäckerstraße Buchmann, die dem Hofe gegenüber hatte, in deren Händeel hineingeworfen, wo ihm der erste vorläufige Verband angelegt wurde. Der Schuhmann war, als Franz Buchmann hinzukam, bereits verschwunden und ist bisher nicht mit Bestimmtheit zu ermitteln gewesen. Die alljährlich herbeigekommene Fenerwehr legte dann dem Verwundeten einen ordentlichen Verband an, schaffte ihn nach dem Allerheiligen-Hospital und nahm auch die noch im Hause liegende abgeschlagene Hand mit.“

Soweit die Darstellung des Herrn Dr. Mamroth, dem doch gewiß kein Mensch tendenziöse Einstellung oder Uebertreibung nachsagen mag. Dr. Mamroth hat gewiß die peinlichsten und sorgfältigsten Nachforschungen über den Fall angestellt, ehe er sich entschloß, seine Darstellung der Öffentlichkeit zu übergeben. Und was besagt diese Darstellung? Sie besagt klipp und klar, daß unsere Schilderung des Sachverhalts durchaus den Tatsachen entspricht, daß von böswilliger Uebertreibung auch nicht im entferntesten die Rede sein kann. Die „Unmütigkeit“ und das „besonnene Verhalten“, das der Schuhmannschaft in dem Dankerlasse des Dr. Biewald nachgerühmt wird, erscheint im Falle Biewald denn doch in einem recht eigentümlichen Lichte. Ober hat der Polizeipräsident den hier in Frage kommenden Schuhmann von seinem Dank ausgeschlossen?

Ueber die Rechtslage äußert sich der Justizrat Mamroth folgendermaßen:

„Strafrechtlich käme die Verfolgung des Schuhmanns aus § 224 St.-G.-B. in Frage. Schritte nach dieser Richtung können erst getan werden, wenn die Person des Schuhmanns festgestellt ist.“

„Zivilrechtlich ist natürlich der Schuhmann gleichfalls verurteilbar, wenn festgestellt wird, daß er eine strafbare schwere Körperverletzung begangen hat. Ob eventuell eine Haftung des Polizeipräsidenten aus dem Verschulden seines Beamten zu begründen ist, erscheint außerordentlich zweifelhaft. Dagegen dürfte das sogenannte Unmütigkeit vom 11. März 1850 dem bedauerlicherweise ungenutzten Schadensersatz seitens der Stadtgemeinde verhängen. Der § 1 dieses — durch das Einführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch ausdrücklich anzuwendenden — Gesetzes lautet nämlich:

„Finden bei einer Zusammenkunft oder einem Zusammenlaufe von Menschen durch offene Gewalt oder durch Anwendung der dazugehörigen getrockneten gesetzlichen Maßregeln Beschädigungen des Eigentums oder Verletzungen von Personen statt, so haftet die Gemeinde, in deren Bezirk diese Handlungen geschehen sind, für den dadurch verursachten Schaden.“

„Die Geltendmachung dieses Schadensersatzanspruches ist nach § 5 darüber befristet, daß er binnen vierzehn Tagen präkludischer Frist bei dem Gemeindevorstand angemeldet und binnen vier Wochen nach etwaiger Einlegung eines abweisenden Bescheides gerichtlich geltend gemacht wird. Die Anwendung ist unzeitweilig rückgängig bewirkt worden, der Bescheid des Magistrats steht noch aus.“

Der Polizeipräsident wegen Erwähnung ich noch, daß nach § 6 des erwähnten Gesetzes, der Gemeinde, welche ihrer Entschädigungspflicht Genüge geleistet hat, der Recht an die für den Schaden nach allgemeinen Grundsätzen Verhafteten zusteht.“

Die Nachwehen zum 19. April.

Der offizielle Polizeiberichtshatter meldet: Die Ermittlungen wegen der Vorgänge auf dem Strießer Platz am 19. April haben zu einer Reihe von Verhaftungen geführt. Zunächst wurden fünf Beteiligten verhaftet, von denen zwei einwillig wieder auf freien Fuß gesetzt wurden. Jetzt ist ihre Wiederhaftung und die Festnahme von acht weiteren Beteiligten erfolgt.

Das auch gegen Schaulente, die im blinden Nebereifer auf unbestimmte und wehrlose Menschen eingeschlagen haben, „Ermittlungen“ im Gange sind, davon hat man bis jetzt noch nichts gehört!

Ausführungen wegen der Matseier sind in verschiedenen Städten unseres geliebten Vaterlandes vorgekommen. Darin zeigt sich deutlich die Verdrängung der Kapitalisten-Gruppe, die sich wahrhaftig hochzuheben, die Arbeiter wärdern sich durch Drohungen von der Matseier abschrecken lassen. Nach dem allerdings aus bürgerlicher Quelle stammenden Mitteilungen sollen in folgenden Städten Ausführungen erfolgt sein: Von den 2700 Holzarbeitern Leipzig, die die Arbeit haben ließen, wurden 1700 ausgesperrt. Der Schenker-Verband der Holzindustriellen hat einstimmig die 14 Tage dauernde Aussperrung beschlossen.

Die „neuen Leipziger Musikwerke“ in Gohlis bei Leipzig haben an die Holzindustriellen schwarze Listen mit den Namen, Adressen u. von 23 Arbeitern verfaßt. Von den Metallarbeitern sind 200 Mann ausgesperrt. Außerdem werden noch Ausführungen aus einer Anzahl kleiner Betriebe gemeldet. — Die Folgen der Demonstration in Berlin werden für die vielen der feindlichen Arbeiter in einer Arbeitslosigkeit von vierer oder längerer Dauer bestehen. In fast allen Betrieben, wo ein Teil der Arbeiter feindlich ist, ihnen erklärt worden, daß sie vor Donnerstag, den 8. bzw. Montag, 7. Mai, keine Beschäftigung erwarten können. Die Aussperrung in Hamburg wird diesmal strenger durchgeführt als früher. In runden Zahlen sind ausgesperrt: 2000 von 7000 Werftarbeitern, 1000 von 1600 Kohlearbeitern, 2000 Metallarbeiter, aber nur 1100 von 4500 Schauerarbeitern. Die Aussperrung soll zehn Tage dauern. — Der hannoversche Industriellen- und Fabrikanten-Verband hat sämtlichen Arbeitern, die an der Matseier teilgenommen haben, gefündigt.

Die Konferenz der mitteldeutschen Braunkohlenarbeiter, die in Halle tagte, nahm schließlich folgende Resolution an:

Die Konferenz der Vertreter der freilebenden Bergarbeiter Mitteldeutschlands nimmt Kenntnis von dem Mißständen auf den Gruben, die zum Streik geführt haben. Hätten die Bergarbeiter nur einigermaßen von langjährigem Mißstand und berechtigten Forderungen der Bergarbeiter Entgegenkommen gezeigt, könnte der Streik vermieden werden. Das ist gegenüber den Mitteilungen der bürgerlichen Presse wie denen der Bergarbeiter hier festzustellen. Die Bergarbeiter sind auch jetzt, nachdem der Kampf ausgebrochen und schon fünf Wochen lang währt, bereit, jederzeit in Verhandlungen zu treten, um den Frieden zwischen Werken und Arbeitern wieder herzustellen. Nur lehnt die freilebende Arbeiterschaft ab, die jetzt noch auf der Seite der bergbauwürdigen Arbeiter als Vermittlungsmittel in diesem Kampfe aufzutreten, als der Arbeiterrecht unwürdig. Die Streikenden nehmen ferner Kenntnis von den verschiedenen Schreiben von Werksverwaltungen, die den Wunsch nach Verhandlungen ausdrücken, an den Vorständen der Lokalkommissionen, bestrafen diesen, sich mit dem in Frage kommenden streikenden Bergarbeitern in Verbindung zu setzen, um die hier angebotenen Schritte einzuleiten. Die freilebenden Bergarbeiter lassen durch ihre Delegierten ausdrücklich erklären, daß eine Einleitung beziehungsweise Aufhebung des Streiks nur erfolgen darf, wenn annehmbare Bewilligungen unserer Forderungen erreicht sind und diese einseitlich zur Durchführung gelangen, mindestens aber für die Arbeiter dem Gruben, die sich im Streik befinden.“

Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Auf dem Güteramtensverein „Rote Erde“ in Mülin haben die Arbeiter der neuen Stahlwerke die Arbeit eingestellt, nachdem sie vor 14 Tagen ihre Kündigung eingereicht hatten. Die Arbeiter wollten sich eine 10prozentige Lohnverminderung nicht gefallen lassen.

Wagung, Reifeeffektanstalt! Die Verhandlungen in Stuttgart zwecks Abschluß eines neuen Tarifvertrages in der Reifeeffektindustrie haben sich gebläht und es haben deswegen gegen 200 Arbeiter und Arbeiterinnen am Montag, den 30. April, die Arbeit eingestellt.

Die Arbeiter von Offenbach a. M. richteten am 1. Mai bei ihren Forderungen eine Anzahl Forderungen ein, deren hauptsächlichste die vollständige Arbeitslosigkeit und Erhöhung des Lohnes um sechs Prozent ist. Den Arbeitgebern wurde eine Frist von acht Tagen zur Rückübernahme gegeben. Vor zwei Jahren war eine Bewegung der Offenbacher Arbeiter um Durchlösung des Rheinländerabkommens erfolgt, was man diesmal jedoch nicht glaubt, da jetzt auch die Organisationsverhältnisse bedeutend bessere als vor zwei Jahren sind und man auch zur Zeit auf ein anderes Entgegenkommen der Unternehmer hofft, da letztere auch aus dem letzten Kampfe manch bittere Lehre gezogen haben dürfte.

Erwachen Sie in Italien. Die Matseier und das Raschenschiff von der Schiffahrt der Navigazione Generale Italiana in Palermo und Neapel sind in der Anstalt getreten. Die Regierung hat Maßnahmen getroffen, um den Verkehr mit den Inseln und die Beförderung von Posten auf dem Landwege sicherzustellen.

Vom 1. Mai in Frankreich.

In Paris beschäftigen viele Arbeiter die Arbeit nach Verlauf von acht Stunden zu verlassen, und die Arbeitgeber sind entschlossen die Arbeiter nicht wieder einzustellen. Mehrere große Arbeiterverbände haben den Generalstreik beschlossen.

Die Anstreicher beschloßen in den Auspand zu treten, weil der Nachbendtag nicht bewilligt wurde. Ihre Zahl beläuft sich auf 15.000. — Die Tischler und Möbelhändler veranfaßten gleichfalls Kundgebungen. 20 Verhaftungen wurden vorgenommen. — In Lyons sind zahlreiche Gewerkschaften in den Streik getreten, darunter hauptsächlich die Holzarbeiter. Ihnen haben sich auch die Straßenreiner angegeschlossen, die ihren Schwanz mehr von der Straße entfernen und die Gefahr von Epidemien vorliegt. Die Bevölkerung hat infolgedessen einen Protest an die Stadtbehörden gerichtet. — In Chalons sur Saone wurden Hausnachrichten beim Verlassen des Spindels der revolutionären Arbeiter, sowie in den Lokalkomitees des Syndikats vorgekommen. — Im Kohlenrevier verließ der 1. Mai ruhig. Die Zahl der Streikenden hat namentlich abgenommen, sie beläuft sich nur noch auf 35.000. In der Umgebung von Lens verhafteten Gewerkschaften 4 Personen, die Soldaten beschimpft hatten. — In Orléans fand ein Streik von über 2000 Dockarbeitern statt, der von Truppen gestoppt wurde. 12 Verhaftungen wurden vorgenommen. In Nancy streikten Soldaten und Gewerkschaften gegen die Volkswagen der, wobei 6 Verhaftungen vorgenommen wurden. In Marseille kam es zum Handgemein zwischen Gewerkschaften und Arbeitgebern; auch hier erfolgten mehrere Verhaftungen. — In Dijon kam es wegen der Verhaftung des Sekretärs des Verbandes der Arbeiterverbände bei Arbeiterhäuser St. James zu einem Zusammenstoß zwischen Gewerkschaften und Arbeitern. Zwei Gewerkschaften wurden verhaftet.

Nachdem es sich schon vor einigen Wochen herausgestellt hatte, daß von den drei Fassungsgruppen unserer Grundwasserversorgung die dritte, Schwentinger Gruppe, den stärksten Eisen- und Mangangehalt aufweist, ist diese Gruppe bekanntlich gänzlich aus dem Betriebe ausgeschaltet worden. Die Brunnen werden nunmehr vollständig ausgepumpt, ihr Wasser wird der Ober zugeführt. Hierzu ist eine besondere Anschluß-Rohrleitung angelegt worden, indem an das Hauptrohr ein Ableitungsrohr angegeschlossen wurde, durch welches das Wasser zunächst in ein etwa fünf Meter langes und ein Meter breites Wasserbett, das aus starken Pfostenreitern gestimmt ist, hineingeführt wird, von wo es über eine Art Wehr die Abkühlung des Damms hinab, dann durch einen Graben in den Straßen-graben, von diesem durch Röhre auf die Oberwiesen geleitet wird, um sich hier einen Weg zur Ober zu suchen. Das oben erwähnte Wasserbett ist bis zur halben Höhe mit Kalk gefüllt, der sich mit dem Mangan des Leitungswassers verbindet und dem Wasser eine grünlich-blaue Färbung verleiht.

* Zur Verhaftung des Geroffen Albert ist noch mitzuteilen, daß die Verhaftung und die Anklage nicht auf § 180 R.-St.-G., also wegen Aufregung zum Klassenhaß, sondern auf § 110 wegen Aufforderung zum Ungehorsam beruht. Die Haftentlassung ist ebenso wie bei Klübs abgelehnt worden.

* Gegen die blutigen Taten der Breslauer Polizei am 19. April vor dem Nikolaitor veranfaßte dieser Tage die organisierte Arbeiterschaft in Halle eine imposante Protestkundgebung, wie sie bei anderen Anlässen noch nicht zu verzeichnen war. Der Gauleiter der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter, Genosse Herrn. Zimmer, Breslau, gab ein lebendiges Bild jener denkwürdigen und traurigen Straßenschlacht, das in der tausendköpfigen Versammlung einen Sturm der tiefsten Empörung entfesselte. Eine scharfe Protest-Resolution fand einstimmige Annahme.

Auch der am 28. und 29. April in Bamberg tagende Gaugrat der Sozialdemokratie Nordbayerns nahm zu den Breslauer Vorgängen eine scharfe Protest-Resolution an und sprach den Opfern des Schlägtens des Beschlusses seine warmste Sympathie aus.

* Zu wenig Schaulente. Bei der Staatsberatung in der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung wurde von verschiedenen Seiten Klage darüber geführt, daß die Zahl der Schaulente, namentlich in den Vorstädten, nicht ausreichte, dem Publikum einen wirksamen Schutz zu gewähren. Dieselbe Klage finden wir heute wieder in der bürgerlichen Presse, anlässlich eines Vorfalls, der sich in der Nacht zum Mittwoch auf der Kaiser Wilhelm-Straße zugetragen hat. Dort sind nämlich im Vorgarten eines Hauses die Bäume und Beete völlig zerstört worden. Der Vandale muß, um seine Tat auszuführen, den Gartenzaun überlettert und längere Zeit im Garten verweilt haben, ohne daß ein Polizeibeamter ihn gestört hätte.

In der Nacht zum Mittwoch! Da hatten unsere Exekutivbeamten freilich Besseres zu tun. In der Nähe der Saalhofale, wo die Abendversammlungen stattgefunden hatten, mußten sie dafür sorgen, daß ja nicht noch nachträglich die erwartete Maitrevolution ausbreche, oder aber sie gaben sich nach dem ausgedehnten Ueberwachungsdienste, zu dem sie fast ausnahmslos den ganzen Tag über herangezogen waren, der wohlverdienten Ruhe hin. Wo sollen dann die Schaulente herkommen, die das Publikum zu seinem Schutze braucht? Mit Recht hat seiner Zeit unser Genosse Schütz in der Stadtverordnetenversammlung darauf hingewiesen, daß Schaulente in Breslau genug vorhanden seien, daß ihre Zeit aber vor allem anderen anderen Obliegenheiten, Ueberwachung und Kontrolle der Sozialdemokraten, ihrer Lokale und Versammlungen usw., so vollwertig in Anspruch genommen werde, daß sie für ihre ursprünglichen Aufgaben — den Schutz des Publikums — nicht in genügender Zahl zur Verfügung stehen könnten.

* Vom Kampfplatze des Saalhoflots. Vor dem Sanssouci auf der Rehgasse war am vorigen Sonntag die von der Polizei, der uniformierten wie der gehetzten, ausgeübte Beaufsichtigung eine sehr scharfe und lebhafte als am vorhergehenden vierten Aprilsonntage. Inbesseren auch unsere Genossen waren tüchtig auf dem Posten, und so gelang es, viele Besucher des Lokals zur Umkehr zu bewegen. Dieser Erfolg wurde damit beantwortet, daß gegen 10 Uhr Abends die Schutzmansposten verstärkt wurden, freilich ohne sonderlichen Einfluß auf einen besseren Besuch des Lokals auszuüben.

Anwesend waren um 7 1/2 Uhr 7 Personen, um 8 1/2 Uhr 26 Personen und um 9 Uhr 88 Personen. Nach 9 Uhr vermehrte sich die Besucherzahl auf annähernd 90 Personen, die bis gegen 11 Uhr sich um etwas steigerte. Gelant wurde von 7 1/2 bis 8 1/2 Uhr von 27 Paaren, um 8 1/2 bis 9 Uhr von 86 Paaren; nachher war die Tanzlust vorübergehend reger, aber im Verhältnis gegen früher merkte man einen bedeutenden Unterschied.

Verhaftungen unserer Posten kamen nicht vor. Die Genossen des 10. Distrikts werden aufgefordert, sich immer noch reger am Postenstehen zu beteiligen, der Sieg kann dann nicht ausbleiben.

In Oswig beim „Zufscholze“ war das Lokal von 5 bis 6 Uhr von 40 Personen, von 6 bis 7 Uhr von 30 Personen besetzt. Die Höchstzahl war gegen 8 Uhr erreicht worden; es waren dies ungefähr 70 Personen, davon neun Gehnet weiblichen Geschlechts. Der Walzer „Das Eiterngrab“ brachte einmal 15 Paare auf die Beine. Als unsere Postenzeitel im Saal verteilt wurden, fand die Zahl der Besucher bis auf 30 herab, diese hielten bis um 10 Uhr im Saal aus. Trotzdem die Kellnerinnen dann fleißig mitlanczten, wurde gegen 11 Uhr der Tanz geschlossen bei Anwesenheit von 10 Personen.

Aus Schlesien und Polen.

Zum Bergarbeiterstreik in Gottesberg.

Mit dem nun schon acht Wochen dauernden Streik befaßten sich am Freitag, Sonnabend und Sonntag vier Bürgerversammlungen in Rothenbach, Sellhammer, Schölarz, Waldau und Gottesberg. In den ersten drei Versammlungen wurden durch unsere Genossen Husemann, Hochum und den Verbandssekretär der Hirsch-Dummerschen Gewerkschaft, Labon, Ursachen und Verlauf des Streiks sowie die wiederholten Einigungsversuche der Streikenden dargestellt. In der Diskussionsphase erklärten die Arbeiter und Gewerkschaften mit den Streikenden solidarisch. Eine eigens gewählte Bürger-Kommission und die Gemeindevertretung wurden beauftragt, den Landrat des Kreises zu ersuchen, seinen Einfluß geltend zu machen, damit bald eine Einigung erzielt würde, denn durch den Fortzug von Arbeitern erlitten das ganze Erwerbsleben enormen Schaden. Während so die ersten drei Versammlungen friedlich verlaufen waren, sollte es in Gottesberg nicht ohne Zwischenfall abgehen. Die Versammlung war vom Vorsitzenden des Haus- und Grundbesitzervereins, Klempnermeister Leber, auf Sonntag, den 29. April, einberufen worden. Herr Leber hatte in einer Streikversammlung am 26. April im Schützenhause einige Mitglieder der Streikleitung eingeladen. Der Einladung folgte festlich, begab sich Genosse Husemann, nicht ahnend, in das Versammlungsort, zum schwarzen Hof. In dem Augenblicke, als Genosse Husemann sich nach einem freien Platte in dem bereits gefüllten Saale umsah, kam Herr Leber in höchster Aufregung von der Bühne herunter und verteilte Husemann das Lokal mit den Worten: „Herr Husemann, Sie sind zu der Versammlung nicht eingeladen und dürfen auch nicht sprechen, eingeladen ist nur Herr Labon (H.-D.) und Herr Arbeitersekretär Müller (katholische Fachabteilung).“ Als Genosse Husemann gegen ein derartiges Verfahren Einspruch erhob, brach unter den zahlreich anwesenden Bergarbeitern ein Sturm der Entrüstung aus, und als alles nicht nützte, verteilte sie sämtlich mit dem hinausgehenden Genossen Husemann das Lokal. Nach herbeigeholtem Besatz des Saals und Grundbesitzer sowie des Arbeitervereins den Fehler des Einberufers zu korrigieren, mochten beschließen, daß Genosse Husemann in der Versammlung sprechen dürfe, aber Genosse Husemann erklärte: Wenn man mich vor 6-700 Bergarbeitern zu einer Versammlung einlädt und mich dann hinausweist, gehe ich nicht mehr hin. Der unwillkürlich angekommene Herr Labon erklärte sich mit dem Genossen Husemann solidarisch. Die Folge war, daß die Versammlung, da inzwischen bereits eine größere Anzahl Arbeiter und Geschäftsleute unter Protest den Saal verlassen hatten, geschlossen werden mußte. Herr Leber, dem von allen Seiten wegen seines unqualifizierbaren Vorgehens heftige Vorwürfe gemacht worden waren, verließ in größter Aufregung das Lokal. Zu Hause angekommen, legte er Hand an sein Leben, indem er erst versuchte, sich zu erschießen, und als der Schuß aber nicht tödlich traf, nahm er noch Gift. Er verstarb nach einer Stunde. Dieser Zwischenfall ist sehr bedauerlich, denn wir sind überzeugt, daß Herr Leber nur den Einflüsterungen Fremder erlegen ist. Er selbst hatte zweifellos die besten Absichten. Sein leicht erregbares Temperament sollte sein keinen Widerspruch duldbaren Charakter haben ihn zu dieser Tat getrieben. Montag, den 30. April, fanden wieder fünf von fast allen Streikenden besuchte Versammlungen statt. Die Stimmung in den Versammlungen war eine ausgezeichnete. Es kam wieder nur der Gedanke zum Ausdruck: Nicht eher zur Arbeit zurück, als bis Verbesserungen geschaffen sind. Die Streikenden zielten in diesen Versammlungen aber auch erneut ihre Friedensstiche. Es wurde eine Resolution angenommen, nach der man das Bergarbeiterrecht als Einigungsamt anrufen will. Der Wille, das Bergarbeiterrecht anzurufen, entspricht nicht daraus, daß man den Streik fort hat, sondern nur deswegen soll dieser Weg beschritten werden, damit der Bergarbeiterschaft von keiner Seite nachgelassen werden kann, sie wolle den Frieden nicht. Bisher war es immer nur die Bergverwaltung, die zu Einigungsverhandlungen nicht bereit war. Mit dem Gebotnis, im Kampf weiter zu verharren, wurden die Versammlungen geschlossen.

Waldenburg, 2. Mai. Zu der Maßregelung in der Schloßbrauerei, vormalig Kappelle, wird uns noch mitgeteilt, daß seitens der Ortverwaltung des Verbandes der Brauereiarbeiter mehrmals Verhandlungen nachgesucht wurden, die aber stets ohne Erfolg blieben. Nach der Gewerkschaft, Kollege Selmsch-Breslau, hat Verhandlungen nachgesucht, man hat ihn aber auf der Straße stehen lassen. Nach seinen Äußerungen läßt sich Herr Schmidt, der Inhaber der Firma, eher ein Bein abhacken, als er nachgibt! Das sagt allerdings genau.

Waldenburg, 2. Mai. Das Wohl der arbeitenden Klassen wird auf den Werken des Herzogs von Biele auf eigentümliche Weise gefördert. Eine der rentabelsten Anlagen ist die in Neu-Weißstein gelegene Ziegelei. Dieselbe war vor fünf Jahren im großen Maße für Maschinenbetrieb eingerichtet worden. Trotzdem sich das angelegte Kapital nach Aussage von Beamten mit 35 Prozent verzinst, wurde der Lohn der Arbeiter allmählich soweit gesenkt, daß er noch unter den Löhnen anderer Ziegeleien stand. Das war möglich geworden durch „abprobieren“, wie weit sich durch Treiben die Leistungen der Arbeiter erhöhen lassen. Nebenher ging ein unerbittlicher Druck auf die politische Meinung der Arbeiter, dem sich nur diejenigen entziehen konnten, welche dem Arbeiter- oder reichstreuen Verein beitraten. Aber der Krug geht zum Brunnen, bis er bricht, und er mußte brechen, als vorige Woche die Verletzung eine Lohnreduktion von drei Pfennigen pro Mille anfündigte, was einem Lohnausfall von vier Mark pro Woche gleichkam. Die Arbeiter wandten sich in ihrer Not an den Betriebsdirektor Bistorius, stellten ihm ihre ohnehin gebührende Lage vor und baten um Verhinderung der alten Lohnsätze. Sie wurden mit ihrer Bitte abgewiesen, worauf zwölf der ältesten Arbeiter die Arbeit niederlegten, darunter Leute, welche seit sieben Jahren dort arbeiten. Die Verwaltungskommission eine Anzahl Leute von der Ober-Waldenburg Ziegelei nach Neu-Weißstein. Als sich dieselben aber ebenfalls weigerten, die Arbeit unter diesen Bedingungen zu verrichten, wurden sie entlassen. Ein Unternehmer wurde darauf veranlaßt, an die Ziegelei zur Ausführung der alten Schachtarbeiten abzutreten. Aber auch diese zeigte keine Lust, für solchen Lohn ihre Knochen in die Ziegelei zu tragen und machten beim Vorwiederkehr, worauf auch sie entlassen wurden. Nun ging man daran, geeignete Leute auf den Gruben auszusuchen, welche den in Frage gestellten Betrieb der Ziegelei retten sollten. Weigerung wurde mit Entlassung bedroht, und so brachte man schließlich die nötige Zahl zusammen. Eine Wochenlohn-Erhöpfung von vier Mark pro Mann mag ja das Jahr hindurch ein ganz nettes Summen machen, doch blühte auch der Schaden des Werkes nicht ganz klein sein. Bei der kompliziertesten Beschaffenheit der Anlage werden Monate vergehen, ehe die betriebsfähigen Leute dieselbe Leistung schaffen, wie die alten eingearbeiteten Arbeiter, vorausgesetzt, daß sie nicht ebenfalls schnell davonlaufen. Dazu kommt dann noch, daß dieser eine Fall wieder Hunderten die wohlverdiente Arbeiterentlohnung unserer großen Unternehmen vor Augen führt, von der besonders bei den Reichstagswahlen so viel geredet wird. Die Klärung aus ihrer geschwollenen Existenz hinausgehenden Arbeiter haben mit einem Schlage den Wert der Berufsorganisation erkannt und sich sofort derselben angeschlossen. Sie werden auch nicht verfehlen, dort, wo sie das Schicksal jetzt hinwerkeln, ihre Kollegen in diesem Sinne anzuführen und mit dem Hinweis auf die gemachten bitteren Erfahrungen. Und es ist ein Lichtpunkt in der Betrachtung des traurigen Arbeiterlebens, daß gerade solche Vorgänge, wie der geschilderte, wieder neue Streiter für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse werden.

Sachsen, 2. Mai. General-Versammlung der Ortskrankenkasse. In der am 30. April stattgefundenen General-Versammlung der allgemeinen Ortskrankenkasse verlangten die Vertreter der Bescherten vom Vorkommen der Krankheit über die Vorgänge, die zum Verbot der Krankenkassen-Wahl vom 28. Februar geführt haben. Aus den Ausführungen des Vorsitzenden ist ersichtlich, daß zu derselben Zeit, als die Vorkommnisse der Bescherten und Kranke bei dem Bürgermeister sich befanden, auch der Vorsitzende des Ortsverbandes der Gewerkschaften, Gante, erschien, um das Eingreifen der Behörde zu verlangen. Die Genossen Gauditz und Töpfer kritisierten das Verhalten des Vorkommenden, indem sie den Vorkommenden ermahnten, künftighin etwas mehr Rücksicht auch den Bescherten gegenüber zu zeigen. Zum mindesten sei es ein schwerer taktischer Fehler gewesen, daß er die Hand zu diesem Eingriff in das Selbstverwaltungsrecht der Kasse insofern bot, daß er die Annahme ohne vorheriges Wissen der anderen Vorkommenden-Mitglieder überließ. Dem bedauerten Vorkommenden kam der Druckbesitzer Sprenger zu Hilfe, indem er mit wahrer Virtuosität die rein rechtliche, nur die Kasse berührende Frage zu einer politischen stempelte. Er warf den freien Gewerkschaften Intoleranz vor, indem ihre Vertreter keine Rücksicht auf die patriotischen Kassenmitglieder genommen, ihnen also an diesem Tage das Wahlrecht entzogen hätten. Mehr wie eine Krankenkassen-Wahl sei dem deutschen Volke denn doch noch die Silberhochzeit des Kaiserpaars; das hätten die sozialdemokratischen Ideen noch nicht geändert. In diesem Tone ging es nun fort. Um die Kernfrage der Sache, um die Eröffnung der Krankenkassen-Selbstverwaltung ging es herum, wie die Kasse um den hiesigen Drei. Um die Berechtigung der Behörde zu ihrem Schritte nachzuweisen, mußte selbst die Volkswacht als Kronzeuge aufmarschieren. Zum Schluß ermahnte er die Arbeiter, da man gegen die Volkswacht kein Recht bekäme, sich auf guten Fuß mit ihr zu stellen. Für dieses echt freimütigen Partieren konnten sich die Arbeiter-Vertreter aber nicht erwidern. Entschieden wiesen die Genossen Gauditz, Töpfer, Garte und Hoffmann die Angriffe auf die freien Gewerkschaften zurück. Es ist recht bedauerlich, daß der freimütige Herr Sprenger, der für die kommunale Selbstverwaltung eintritt, diese politischen Maßnahmen gegen die Krankenkassen-Selbstverwaltung für entschuldigbar, wenn nicht gar für richtig finde. Wie die Arbeiter-Sachverständigen über diese politische Auslegung des Versammlungsbildes: „Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich“ im Gegensatz zum freimütigen Herrn Sprenger denken, haben sie in unzweideutiger Weise durch ihre richtige Wahlbeteiligung, aus der die Vertreter der Bescherten mit über 70 Prozent aller abgegebenen Stimmen herbeigekommen sind, bewiesen. Viel Anhänger würde Herr Sprenger mit seinen Ermahnungen unter den Arbeitern nicht finden. Herr Sprenger setzte sich den Stuhl auf und ging. Die Arbeiter-Vertreter ließen es bei der Aussprache genügen, die den Herren aber die Gleichheit gegeben hat, daß man bei einwölgiger Wiederholung ein ander Wörtchen spricht.

r. Posen, 3. Mai. Zum Lohnkampf im Baugewerbe. Den neuen Lohnsatz anerkannt hat jetzt auch der Paumlernehmer Walter C. van, Slogauerstraße 1, bei dem sich 60 Arbeiter zu den neuen Bedingungen der Arbeit aufgenommen haben. Damit ist jetzt in den Arbeiter-Verband selbst keine Verflechtung, dem C. bis jetzt angehöre. Am Donnerstag soll wieder eine Versammlung der Arbeiter stattfinden, in welcher sie über den Streik beschließen werden. — Das „Polener Tageblatt“ kann es nun einmal nicht unterlassen, über den Lohnkampf im Baugewerbe die abnehmenden Gerüchte zu verbreiten. So tißt es seinen Lesern wieder die folgende Mährergeschichte auf:

Wenige andere sperrte Maurer warfen heute Mittag nach den auf dem Neubau Große Gerberstraße 40 beschäftigten Bauarbeitern mit Steinen. Als Schutzmann zum Schutze der Arbeitwilligen herbeikam, ergriffen die ansässigen Maurer die Flucht. Einer wurde verhaftet und dem Polizeigefängnis zugeführt, so daß es möglich sein wird, auch die Namen der übrigen an der Ausbreitung Beteiligten festzustellen. Und wie verhält sich die Sache in Wirklichkeit? Ein auf dem betreffenden Neubau beschäftigter Arbeitwilliger warf ohne jeden Grund nach zwei in der Nähe befindlichen stehenden streifenbau Maurern mit einem großen Stein und traf einen auch damit an der Schulter. In der Erregung ergriff der letztere den Stein und schlenberte ihn zurück auf den Bau, ohne jedoch jemand zu treffen, da der Arbeitwillige sich nach dem Wurf verdeckt hatte. Damit war der Zwischenfall erledigt, und damit vergleiche man die obige Schilderung.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten. I. Schloffer Adolf Fröhner, ref., S. — Fabrikarbeiter Arthur Bauer, ev., T. — Maurer August Döring, freizell., S. — Kaufmann Willy Horn, altluth., S. — Bäcker Alfred Wagner, luth., T. — Schlichter Albert Reichel, luth., T. — Kutscher Stanislaus Wawryniak, luth., S. — Arbeiter Julius Neberg, luth., S. — Portier Daniel Griebich, ev., S. — Zahnarzt Konrad Rabe, ev., T. — Tapezierer Adolf Doering, ev., S. — Arbeiter Paul Schneider, ev., S. — Barbier Karl Bachwitz, luth., T. — Schneider Theodor Klose, luth., S. — Arbeiter Moritz Klant, ev., T. — Mühlensbauer Johanna Eber, luth., S. — Arbeiter August Kaldner, luth., S. — Stellmacher Robert Krieger, ev., T. — Kutscher Gottlieb Kretschmer, ev., S. — Wächter Josef Meier, luth., T. — Schuhmachermeister Wilhelm Varndt, luth., T. — Schneidermeister Gustav Hirschberg, luth., S. — Schuldiener August Danier, evang., S. — Arbeiter Karl Milde, evang., T. — II. Bahnarbeiter Ferdinand Siegel, luth., S. — Wertmeister Max Sawlitta, luth., S. — Buchhalter Max Neugebauer, luth., S. — Diener Hermann Haupt, ev., T. — Maschinenmeister Emil Jaleski, luth., S. — Schloffer August Rudolph, ev., T. — Briefträger Max Selzer, luth., T. — Schneider Karl Schneider, luth., T. — Buchhalter Arthur Wenzel, ev., T. — Schneider Heinrich Kleiber, ev., T. — Berufsgenossenschafts-Sekretär Paul Müller, luth., S. — Arbeiter Karl Sommer, ev., T. — Steinmetz Georg Schmidt, luth., S. — Maurer Franz Brodthorn, luth., T. — Kriminalassistentemann Richard Müller, ev., S. — Bildhauer Moritz Besser, luth., S. — Eisenbahnstationsschiffle Paul Pätz, luth., T. — Händlmeister Paul Reimann, ev., T. — Kutscher Anton Dargel, luth., S. — Sanitätsdiener Franz Grenger, luth., T. — Arbeiter Franz Bremer, evang., T. — Handlungsgehilfe Paul Riebel, luth., T. — Glaserhakenarbeiter August Häbel, ev., T. — Typsetzer Heinrich Leber, evang., S. — Straßenbahnarbeiter Johann Grund, luth., S. — Schneidermeister Alois Reichert, luth., T. — Bahnarbeiter Paul Keller, ev., S. — Telegraphen-Vorarbeiter Wilhelm Hellmann, ev., S. — Maschinenpuffer Paul Treidler, luth., S. — Schneider Heinrich Pügler, luth., S. — Eisenendreher Fritz Liebich, ev., S. — Zimmermann Friedrich Schmalisch, evang., T. — Leberzschneider Bernhard Geisler, luth., S. — Kutscher Hermann Wolf, evang., S. — Tapezierer Konrad Rieger, evang., S. — Straßenbahnkassierer Heinrich Göhle, ev., T. — Rangierer August Bernbach, luth., T. — III. Bismarckwägel August Prohner, luth., S. — Telegraphenarbeiter Edward Fort, luth., T. — Bierverleger Gerhard Knappe, ev., T. — Maurer Ernst Wenzel, ev., T. — Keller Josef Knöpfler, luth., S. — Restaurateur Paul Geisler, ev., S. — Postbote Fritz Kreuzer, luth., T. — Arbeiter Paul Stephan, ev., T. — Arbeiter Gustav Strauß, ev., S. — Schuhmacher Karl Emma, ev., T. — Arbeiter Maximilian Geriel, luth., T. — Gas- und Wasserarbeiter August Klauß, ev., T. — Arbeiter Karl August, ev., S. — Steinsetzer Fritz Klopff, luth., T. — Kranführer Ernst Kleiner, ev., T. — Maurer August Barzin, luth., T. — Arbeiter Karl Raffok, ev., S. — Dekretierer Karl Dito, ev., T. — Rangier-Sekretär Wilhelm Dartsch, ev., S. — Bäcker Karl Pader, ev., S. — Müller Adolf Himmelfrich, ev., T. — Arbeiter Paul Kroll, ev., S. — Kutscher Adolf Eggers, ev., S. — Arbeiter Max Demisch, luth., S. — Kaufmann Paul Scholz, luth., S. — Buchhalter Josef Kutsche, luth., S. — Straßenbahnkassierer Reinhold Weber, luth., T. — Bäcker Karl Kühn, ev., T. — Buchhalter August Wagner, luth., T. — Pflanzmaler Stephan Dron, luth., S. — Eisenarbeiter Richard

Roch, ev., S. — Arbeiter Hermann Reich, luth., T. — Schloffer Ewald Grahotta, luth., S. — Pflanzmaler Hermann Fischer, luth., S. — Arbeiter Hermann Pignier, ev., T. — Keller Albert Weiler, ev., S. — Haushalter Ernst Schmelzer, ev., T. — Sattler Arthur Coramba, ev., T. — Klempner Max Richter, luth., T. — Rangierer Karl Vanke, luth., T. — Maler Karl Scholz, luth., T. — Schloffer Johann Krause, ev., T. — Rangierer Paul Marusch, luth., S. — Typsetzer Karl Thiem, ev., T. — Maler Richard Büste, luth., T. — Jubilarius-Akzident Richard Hoffmann, ev., T. — Postkassierer Hermann Fink, ev., S. — III. Chirurgischer Instrumentenmacher Konrad Rieger, ev., T. — Tischler Paul Knebel, ev., T. — Schneider Martin Janoff, luth., T. — Telegraphenarbeiter Karl Komala, ev., T. — Tischler Albert Bielek, ev., T. — Vertauscher Gustav Beradt, luth., S. — Bureau-Vorleiter Karl Müller, luth., S. — Maler Wilhelm Adersmann, luth., T. — Arbeiter Arthur Gantch, luth., T. — Barbier Heinrich Maffing, ev., T. — Dachbeder Fritz Neumann, ev., S. — Haushalter Karl Schwente, ev., T. — Arbeiter Franz Ahmann, luth., S. — Feuerwehmann Hermann Lorel, ev., S. — Wollwäcker — Monteur Hermann Keller, luth., S. — Steinbruder Albert Werner, ev., T. — Stellmacher Karl Reck, ev., T. — Arbeiter Fritz Dunte, ev., T. — Maurer Reinhold Wiesel, ev., T. — Arbeiter Josef Lubnia, luth., S. — Arbeiter Karl Dreiner, ev., S. — Müller Karl Stanke, ev., T. — Schloffer Bruno Wandel, ev., S. — Bezirksfeldwebel Maximilian Hund, ev., T. — Maurer Paul Köhler, ev., S. — Straßenbahnkassierer Heinrich Kränzel, ev., T. — Restaurateur Emil Dahn, ev., T. — Feiler John Wiede, Dablist, S. — Former Wenzel Prodzaga, luth., T. — Tuchmachermeister Gustav Reiter, ev., T. — Guttmacher Hermann Wiesner, ev., T. — Eisenendreher Fritz Grünig, ev., T. — Hüttenarbeiter Paul Kummer, ev., S. — Zimmermann Gustav Müblich, ev., T. — Rastbote Julius Bielek, luth., S. — Handlungsgehilfe Franz Kaulig, luth., S. — Altwarenhandler Johann Beer, luth., T. — Arbeiter Paul Schraun, luth., T. — Arbeiter Bruno Schuchardt, ev., S. — Fleischer Karl Käön I, ev., T. — Kaufmann Paul Stern, luth., S. — Buchhalter Johann Weidrich, luth., T. — Tischlermeister Johannes Hartwig, luth., T. — Telegraphen-Prüfungsausschreiber Wilhelm Kabischke, ev., S. — Schneider Viktor Wablonet, luth., T. — Bureau-Schreiber Bernhard Jacob, luth., T. — Vizefeldwebel August Prohner, luth., S. — Telegraphenarbeiter Edward Hoff, luth., T. — Bierverleger Gerhard Knappe, ev., T. — Maurer Ernst Wenzel, ev., T. — Keller Josef Knöpfler, luth., S. — I. Tobesfälle. II. Haupt-Steueramt-Rendebekanntmitwe Anna Roth, geb. Wimmer, 71 J. — Arbeiter Heinrich Hofmann, 82 J. — Postbote Hermann Jahn, 15 J. — Richard, S. des Maschinen-schlossers Paul Babian, 4 Mon. — Fräulein Schmeidermeister Robert Kling, 49 J. — Arbeiterwitwe Rosina Wäde, geb. Wittke, 76 J. — Clara, T. des Arbeiters Max Hoffmann, 14 J. — Desinfektor-frau Marie Günther, geb. Menke, 59 J. — Näherin Helene Kahner, 22 J. — Walter, S. des Kutschers Anton Dargel, 5 Tg. — Rangierassistentin Wilhelmine Salping, geb. Frisch, 81 J. — Alfred Robert, ohne besonderen Stand, 14 J. — Fräulein Adolph Adolph, 68 J. — Erich, S. des Arbeiters Verthold Stäcker, 2 J. — Herbert, S. der Maschinenarbeiterwitwe Emilie Schönfeld, geb. Schmidt, 2 Mon. — Bahnarbeiterfrau Anna Riebel, geb. Hoffmann, 59 J. — Tischlergelle Mar Treiber, 55 J. — Schmiedegewerkschaft Sulanna Ranfok, alias Rangok, geb. Sidon, 70 J. — Kutscherwitwe Emma Kaiser, geb. Gebauer, 38 J. — Eile, T. des Haus-halters Alfred Walter, 2 Mon. — Herbert, S. des Eisenbahn-Schiffers Franz Profer, 6 Woch. — Kurt, S. des Kutschers Heinrich Fieblger, 8 Mon. — Partikularer Stanislaus von Damin, 61 J. — IV. Elisabeth, T. des Schmieds Julius Müller, 3 Woch. — Friedlein, T. des Porzellanmalers Franz Karstka, 8 J. — Erwin, S. des Schuhmachers Julius Treibich, 1 Mon. — Fräulein Spielführerin Helene Heinsch, 44 J. — Elisabeth, T. des Mechanikers Julius Stephan, 7 Mon. — Gertrud, S. des Direktors Richard Schulz, 14 Jahre. — Fritz, S. des Direktors Dr. Hil. Leo Gottstein, 14 J. — Pensionierter Eisenbahn-Schiffweichensteller Heinrich Stargen, 64 J. — Hellmut, S. des Händlmeisters Johann Bielek, 3 J. — Bertha, T. des herrschaftlichen Dieners Gustav Jentsch, 11 Mon. — Erich, S. des Schlossers Georg Juhut, 5 Mon. — Berw. Rittergutsdiener Luise von Wolframsdorf, geb. von Bistorius, 86 J. — Pflanzmalerin Olga Rebling, 24 J. — Marktall-Borarbeiter August Knorn, 46 J. — Walter, S. des Fabrikarbeiters Friedrich Wädele, 6 Mon. — Ida Schmamm, ohne Beruf, 20 J. — Tapeziererfrau Martha Deutlicher, geb. Kalla, 32 J. — Zimmermann Hermann Pels, 29 J. — Gast-wirt August Schwarzer, 47 J. — Eisenbahn-Sekretär a. D. Oskar Reichwein, 68 J. — Berw. Amtsvorleiter Emma Ueber, geb. Kläcke, 79 J. — Arbeiterwitwe Auguste Dietrich, geb. Jantsch, 41 J. — Arbeiter Karl Nitsche, 84 J. — Arbeiterwitwe Helene Kiste, geb. Gregor, 79 J. — Charlotte, T. des Malers August Degel, 7 Mon. — Berw. Restaurateur Rosina Scholz, geb. Geyert, 76 Jahre. — Bahnarbeiterfrau Ida Rentzow, geb. Gröbner, 21 Jahre. — Lydia Matkowsky, ohne Beruf, 28 J. — Johannes, S. des Maurers Johannes Janaschal, 5 T. — Bureauvorleiterfrau Sulanna Dron, geb. Klar, 44 J. — Kaufmannsfräulein Rachel Sander, geb. Wunt, 67 Jahre. — Berw. Steuersekretär Johanna Steller, geb. Bornum, 55 J. — Magdalena, T. des Reisenden Robert Walter, 8 J. — Berw. Zimmermann Karoline Wäde, geb. Menke, 80 J. — Eisenbahn-Betriebssekretär a. D. Georg Götler, 54 J.

Versammlungen und Vereine.

Breslau.
Freie Turner-Hall Breslau. (Mitgl. d. Arbeiter-Turnerbundes)
Die regelmäßigen Turnstunden finden statt: 1. Abteilung (Männer): Jeden Dienstag und Freitag, Abends von 8-10 Uhr; — 2. Abteilung (Jugendturner): Jeden Montag u. Donnerstag, Abends von 8-10 Uhr; — 3. Abteilung (Frauen): Jeden Mittwoch Abends von 8-10 Uhr, in der städtischen Schulturnhalle, Waterloostraße. — Jeden Sonntag: Spielen auf dem Städt. Spielplatz, Eichenpark.

Gewerkschaftshaus.

Sozialdemokratischer Verein. Die Bibliothek befindet sich im Zimmer 7 des Gewerkschaftshauses und ist jeden Montag Abend von 8-9 Uhr geöffnet.
Donnerstag, den 3. Mai:
Sozialdemokratische Diener-Abende. Jede Woche:
Donnerstag, Abends 8 Uhr, im Villachzimmer
Freitag, Abends 8 Uhr, des Gewerkschaftshauses.
Generalversammlung der Maler. Abends 8 Uhr im großen Saale.
Tapezierer-Verband. Abends 8 Uhr Mitglieder-Versammlung. Zimmer 3 und 4. Wahl des Delegierten zur General-Versammlung.
Sonnabend, den 5. Mai:
Tapezierer-Krankenkasse (Samburg). Aufnahme-Abend par-terre hies.
Sonntag, den 6. Mai:
Dachbeder. Vormittags 11 Uhr: Versammlung. Zimmer Nr. 3.
Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:
Distrikt 8 (Oberst).
Bezirk 14, 15, 16, 17 (Kieschan). Sonnabend, den 5. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, Bahlabend. Wahl von 2 Bezirksführern. Um vollständiges Erscheinen wird ersucht.
Distrikt 10 (Sandtor).
Sonnabend, den 5. Mai, Abends 8 Uhr. Zusammenkunft der Bezirksführer. Abrechnung und Kontrollanten mitbringen.
Sand-Distrikt 8 (früher Distrikt 10, Bezirk 27).
Bezirk Deutsch-Witz und Ullersgrub. Jeden zweiten Sonn-abend im Monat: Bahlabend im bekannten Saale.

Achtung! Bauarbeiter! Achtung!

Freitag, den 4. Mai 1906, abends 8 Uhr, findet im „Gewerkschaftshaus“, eine

Mitglieder-Versammlung

statt.

Tages-Ordnung wird baselbst bekannt gegeben.

Wir machen darauf aufmerksam, daß zu dieser Versammlung nur Bauhilfsarbeiter, welche dem Zentral-Verband an gehören, und sich durch ihr Mitgliedsbuch legitimieren, zugelassen werden.

Die Lokalverwaltung des Bauhilfsarbeiter-Verbandes.

Stadt-Theater.
Donnerstag:
„Der Meeres und der Liebe Wellen“.
Freitag:
„Die Weibsfinger von Nürnberg“.
Samstag:
„Selome“.

Lobe-Theater.
Donnerstag:
„Die Weibsfinger“.
Freitag:
„Die Dame von Nagla“.
Samstag:
„Ortopia Grevette“.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
Donnerstag:
„Der Weg zur Odie“.

Thalia-Theater.
Donnerstag:
„Hofmännchen“.
Freitag und Samstag:
„Der Weg zur Odie“.

Lieblich's Etablissement
Telephon 1646.
Konrad Breker's
30 Schliersee 30
mit Xaver Teresal.

Victoria-Theater
(Glimmergarten).
12 Vorstellungen 12
L. S.:
Lotte Sebus.
Roland
Fritz Waldow

Dominikaner.
Täglich die
Original-Farinelli's.
Karte 10 Pfg., Theater 20 Pfg.
Karte 20 Pfg., Theater 30 Pfg.

Barbiegeschäft
Haberland 1478
Hirschstraße Nr. 50.
Friedrich-Wilhelmstraße 72
Carl Birkholtz Nachf.
Pa. Pa. Kautabak
Zigarren, Zigaretten, Rauch-
und Schnupftabaken.

Zirkus Busch.
Donnerstag, den 3. Mai 1906,
abends 7 1/2 Uhr:
Zum 2. Male:
Aus den Alpen.
Gr. Kunst- und Kutschungs-Vorstellung.
Der Zirkus Busch, Intendant v. Direkt.
Busch, Leitung v. Hrn. Burghardt-
Frostedt, Paull v. Kavelmstr. Tambor
Leiter einstudiert vom Königl. Ital.
Festballmeister Ottavi.
1. Akt: In den Felsen. 2. Akt:
Schiffahrt. 3. Akt: Im Walde.
Gewandlung des Fichters. 4. Akt:
Rechtsaal. 5. Akt: Wasserfall, de-
sonders hervorzuheben: Der Kutsch-
leistung aus der Höhe der Zirkus-Bühne.
6. Akt: Weltkugel. 7. Akt: Große
Festballspiel mit elektrischen Effekten.
Nach dem Wasserfall: Der größte
Schiffahrt. Alpenfliegen.
Beginn der Pantomime um 9 1/2 Uhr.
Um 8 1/2 Uhr. Neu! Um 8 1/2 Uhr.
70 dressierte Eisbären 70
mit bester Vorführung v. Hrn. Willy
Hagenbeck (jetzt v. D. Dampfer Hrn.
Albors. — Außerdem: Herr Ernst
Schumann Redirektor. — Am-
phibien-Frauen, Dackelherd. — Hrn.
Marie Elise, Schützlerin, und die
verzüglichsten Programm-Komponenten.
Besitz der Tiere wie gewöhnlich.
Büfeli-Veranstaltung:
je Kaffeezeit im Zirkusgebäude von
Gast. A. D. Schleh (Tel. 2218) Schweiß-
meister, G. H. Hagenbeck. Die Zirkus-
bühne (Tel. 3324) ist täglich von 11 Uhr
kommuniziert ab geöffnet. 1694

Mehrere tüchtige Former
haben sich dauernde, lehrreiche Beschäftigung,
Arbeitserleichterung, eventl. Umzugs-
Fortnahme. 1716
Deutscher Eisenwerkzeug u. Maschinen-
Recher & Müller
Zugzwänge & Arm u. Lsg.

Verkaufe
bei Weg. Fehlbild mein mit Rohlen-
und Beschäftigung. Täglich 70 Stk.
Wald. Offert. u. M 36 u. d. C. d. Stg. [1714

Höchst wichtig für Hausfrauen!
Feine Vanille-
Stücken-Schokolade
gar. rein à Pfund 80 Pf.,
bei 10 Pf. 1 Pf. Rabatt.
Entölt reiner Kakao
von stets frischer Pressung.
Familien-Kakao
à 1/2 Pfund 25 Pf.,
ein ganzes Pfund 95 Pf.
Konjum-Kakao
à 1/2 Pfund 30 Pf.,
ein ganzes Pfund 1.15 Pf.
Haushalt-Kakao
feine Qualität à Pf. 1.40 Pf.
bei 3 Pf. 1/2 Pf. Rabatt.
Schne-Kakao
fein schmelzend, leicht verdaulich.
à Pf. 1.40 Pf.
Schne-Schokolade
gesund, nahrh., wohlschmed.
à Pf. 1.40 Pf.
Mokka-Schokolade
feine Dessertese
à Pf. 1.60 Pf.
Kandierte Kakao
immer frisch à Pf. 25 Pf.
Kakao-Schalen
à Pf. 16 Pf.
Tees neuer Ernte
feine Mischungen
à Pfund 1.40, 1.60, 1.80,
2.20, 2.80 bis 3.60 Pf.
Grün-Tees
à Pfund 1.20 bis 1.80 Pf.
empfiehlt
Wilhelm Boese
Schokoladen-Haus
Breslau I., Dorotheenstr. 8
Schokolade, Kaka-
und Süßwaren-Fabrik.

Pariser Garten
Jeden Montag u. Donnerstag, abends von 7—11 Uhr (1896)
Grosses Frei-Konzert.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltung Breslau.
Bureau: Schwerstraße 4, I. — Fernsprecher Nr. 9199.
Sonntag, den 5. Mai 1906, abends 8 Uhr
im Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17,
Ungeordnete Mitglieder-Versammlung
aller noch in Arbeit stehenden Verbandskollegen.
Tagesordnung:
1. Bericht über den gegenwärtigen Stand der Aussperrung.
2. Beschlußfassung über Erhöhung des Lokalbeitrages.
Angriffen der wägen Tagesordnung ist das Eröffnen aller Kollegen
unbedingt notwendig. 1717
Mitgliedsbuch legitimiert. Ohne Buch kein Zutritt.
Die Ortsverwaltung.

Für Gesellschaftsfahrten
in die Umgegend von Breslau empfiehlt
bequeme Wagen, offen und geschlossen
fassend 12 bis 30 Personen 171b
Breslauer Omnibus-Gesellschaft
Bräunerweg. Fernsprecher 8989.

Strohöhute
für Herren, Damen und Kinder.
Detail zu Engros-Preisen. Detail zu Engros-Preisen.
Adolf Brodalla, Stroh- und Filzhut-Fabrik,
Anderssenstrasse 6.
Modernisieren schnell und billigst.

Zur besonderen Beachtung!
Optiker Adolf Heidrich
Stadttheater gegenüber, Schweidnitzerstrasse 27
liefert auch den Angehörigen der Mitglieder der hiesigen Ortskrankenkassen
Hüllen und Pincen in bester Ausführung zum gleichen Vorzugspreise, welchen
die Krankenkassen auf Grund der nderen Bestimmungen bezahlen. Zum Ausweis
genügt das Krankenkassenbuch. [1882

Hausfrauen!
kauft den Bedarf an Kolonialwaren bei
Hermann Kuppi
Leuthenstrasse, Ecke Hildebrandtstrasse.
Zehnerstrasse, Ecke Leuthenstrasse
Filialen: Michaelisstrasse, Ecke Weinstrasse.

Wer billig und vorteilhaft einkaufen will
braucht nicht lange zu suchen, sondern
geht einfach zu
Schröter & Co., Ohlauerstr. 8, I.
wo man alles zu den günstigsten
Zahlungsbedingungen auf Kredit
erhält! 1703

Traugott Friedrich
Friedrich-Wilhelmstr. 85.
Bringe allen Bekannten und
Gönnern meine
Papier- u. Schreibwaren-Handlung
in empfehlende Erinnerung.
Nigarru u. Nigarru. Jedes Fabrikat.
Friedrich-Wilhelmstr. 85.

Strohöhute
für Damen, Herren u. Knaben
billigst direkt in der Fabrik
Neue Gräbenstraße 11, Hof,
Freund & Krebs.

Herren-Anzüge
10 Mark, nach Maß elegant 17 Mark,
Paletots, modern 10
nur direkt in der Fabrik 1408
Carlestrasse 42, I.

Pfandleihe Münzstr. 2 C. Freundt
Auswärts briefl.

Ein katholischer Pfarrer als Sozialdemokrat.
Aus dem Holländischen des
Dr. J. van den Brink, römisch-katholischer Priester
zu Zweden in Holland.
Preis 10 Pfennige. Preis 10 Pfennige.
Zu haben in der Expedition der „Volkswacht“.

„Der wahre Jakob“.
Sozialdemokratisches Wochenschrift.
Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.

Arbeiter-Gesundheitsbibliothek.
Bisher erschienen:
Heft 1. Die erste Hilfe bei Unglücksfällen.
2. Das erste Lebensjahr, von Dr. Silberstein. Jeder jungen Mutter zur Anschaffung zu empfehlen.
3. Gesundheitspflege des Nervensystems. Wer seine Nerven gesund erhalten will, lese diese Anleitung.
4. Der Achtstundentag, von Dr. Jabel. Eine ärztliche Begründung der sozialdemokratischen Forderung.
5. Alkoholfrage und Arbeiterklasse, von Dr. Fröhlich. Eine empfehlende Agitationsbroschüre.
6. Das Schulkind, von Dr. Silberstein. Die Kinder vor Schulkrankheiten schützen, ist Zweck dieses Büchleins.
7. Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten, von Dr. Gebert. Belehrend über diese, für jeden Menschen wichtige Frage.
8. Nahrung und Ernährung, von Dr. Hayes. Ein wichtiges Kapitel für jeden Arbeiter und seine Familie.
9. Wie sollen wir uns kleiden? von Dr. Paul Bernstein.
Jedes Heft 20 Pfg.
Diese Abhandlungen sind für jedermann verständlich geschrieben und sollten in keiner Familie fehlen.
Zu haben in der Expedition der Volkswacht und durch unsere Kolportage.

Soeben erschienen:

Mai-Zeitung.

Reich illustriert.

Preis 10 Pfg.

Reich illustriert.

Zu haben in der Expedition der „Volkswacht“ und bei den Kolporturen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 3. Mai 1906.

Die Arbeiterausschüsse der Stadt Breslau.

(Ein Beitrag zum Kapitel vom Freisinn in der Theorie und in der Praxis.)

Als seiner Zeit durch die Entlassung der 6 städtischen Arbeiter bei der bekannten Kundgebung im Rathause die öffentliche Meinung im Reiche durchweg gegen den Breslauer Magistrat Stellung genommen hatte, sah sich dieser genötigt, einige Konzessionen zu machen. Er verkündete daher in seiner Nummer 1 des „berühmten“ Gemeindeblattes, daß in der Behandlung der städtischen Arbeiter einige Verbesserungen eintreten sollten. So wurde denn die vom Gemeindefreiwirtschaftsverbande bereits 1900 geforderte Kündigungsfreiheit eingeführt, ebenso der Sommerurlaub generell geregelt, vor allem aber sollten Arbeiter-Ausschüsse eingeführt werden. In der betreffenden Verfügung hieß es:

§ 1. Der Arbeiter-Ausschuß soll Wünsche und Beschwerden der Arbeiter entgegennehmen und behandeln, die alle Arbeiter der Verwaltung oder einer Verwaltungs-Abteilung betreffen.

§ 2. Der Arbeiter-Ausschuß besteht, falls im einzelnen Verordnungsbestimmungen, aus sieben Mitgliedern und aus sieben Ersatzmitgliedern.

§ 3. Wahlberechtigt sind nur Arbeiter, die über 25 Jahre alt und über ein Jahr lang ununterbrochen als Arbeiter im Dienste der Stadt sind, wählbar sind nur Arbeiter, die über 30 Jahre alt und mindestens fünf Jahre ununterbrochen als Arbeiter im Dienste der Stadt sind.

§ 4. Die Wahl erfolgt getrennt nach den bestimmten Abteilungen in einer vom Betriebsleiter oder von einem Beauftragten des Magistrats einberufenen und geleiteten Versammlung aller Abteilungen.

§ 5. Das Amt als Ausschussmitglied und Ersatzmann ist ein Ehrenamt.

Die Wahl erfolgt auf drei Jahre. Alle drei Jahre findet die Gesamt-Erneuerung des Arbeiter-Ausschusses nach § 5 statt, in der Regel im Monat Januar für die mit dem folgenden 1. April beginnenden drei Jahre.

§ 7. Sitzungen des Ausschusses finden nach Bedarf statt und werden vom Vorsitzenden durch schriftliche Einladung unter Angabe von Ort und Zeit in der Regel drei Tage vorher, unter Mitteilung der Tagesordnung, berufen und geleitet.

Ausschüsse müssen anberaumt werden, wenn der Magistrat, der Betriebsleiter oder mindestens drei Ausschuss-Mitglieder es unter Angabe des Beratungsgegenstandes verlangen.

Der Betriebsleiter und noch zwei von ihm oder vom Magistrat abgeordnete Vertreter haben das Recht, an den Beratungen des Ausschusses mit beratender Stimme teilzunehmen und sie müssen dabei auf Verlangen jederzeit gehört werden.

Wenn wir damals nicht sofort an die Kritik dieser Bestimmungen herangingen, so geschah es, weil wir annahmen, daß die Behörden, denen die näheren Vorschriften zur Feststellung bezw. Ausarbeitung überwiesen waren, sicher einige Verbesserungen hineinbringen würden. Das gerade Gegenteil ist aber der Fall gewesen. Was noch irgend zu beschlechtern war, ist verschlechtert worden.

Da nun die Wahlen zu den Arbeiter-Ausschüssen jetzt in den einzelnen Betrieben ausgeschrieben sind und in den Tagen vom 6. bis 10. Mai stattfinden, ist es unsere Pflicht, dazu Stellung zu nehmen.

Zunächst das eine. Der Wert der Arbeiter-Ausschüsse ist erheblich im Laufe gesunken, seitdem man fast überall im Reiche gesehen hat, daß die Unternehmer, gleichviel ob Private, Kommunen oder Staat, die Ausschüsse nur so

lange respektieren, ja überhaupt befragen, als es ihnen in den Strain paßt.

Wenn Arbeiter-Ausschüsse ihren Zweck erfüllen sollen, so müssen sie möglichst auf dem Boden der weitgehendsten Zentralisation aufgebaut sein, und weiter müssen ihre Beratungen öffentlich sein, oder aber Vertreter der Organisation müssen Zutritt, möglichst mit beratender Stimme, haben.

Denn nur so ist es möglich, den gefassten Beschlüssen Geltung zu verschaffen, Maßregelungen freiwilliger Vertreter zu verhindern und Beeinflussungen durch die Vor-gesetzten vorzubeugen.

Der Breslauer Magistrat, der sich merklich zurückhaltend freisinnig nennt, hat nichts davon geian. Er handelt nach dem berühmten Grundsatz „Teile und Herrsche“ und hat deswegen eine ganze Reihe von Arbeiter-Ausschüssen eingeführt, statt einen allgemeinen Arbeiter-Ausschuß. Die Beratungen finden selbstverständlich auch hinter verschlossenen Türen statt. Im Dunkeln läßt's sich gut munkeln. Daß Vertreter der Organisation keinen Zutritt haben, braucht bei dem in Breslau bekannten Herrenstandpunkte des Herrn Vender wohl garnicht erwähnt werden. Diese Forderung gilt den freisinnigen Magistratsherren sicher schon als ein Stück Zukunftsstaat, obwohl es in Süddeutschland schon häufig der Fall ist, z. B. im „wilden“ Stuttgart, in Offenbach, Mainz und anderen mehr.

Auch muß der Arbeiter-Ausschuß das Recht der Initiative haben, selbst Vorschläge machen zu können, er muß weiter bei der Festsetzung der Löhne ein gewichtiges Wort mitsprechen und besonders die höchste Berufungs-Instanz bei Arbeiter-Entlassungen sein.

Das ist aber beim Breslauer Arbeiter-Ausschuß nicht der Fall, und es wird sicher bei der im Magistrat herrschenden Manchesterverfassung sehr schwer sein, hierin Wandel zu schaffen. Doch wollen wir abwarten, wie sich die Zukunft gestaltet und zunächst sehen, wie die Arbeiter-Ausschüsse zustande kommen und welches Wahlrecht ihnen zu Grunde liegt, ist es doch der beste Gradmesser der Bedeutung des Arbeiter-Ausschusses.

Wenn man sich die darauf hinweisenden Bestimmungen genauer ansieht, wird man entdecken, daß der freisinnige Magistrat von Breslau ein Wahlrecht einführt, das noch unter dem berühmtesten Dreiklassenwahlrecht steht! Erstens dürfen nur solche städtischen Arbeiter wählen, die 25 Jahre alt sind und mindestens ein Jahr bei der Stadt beschäftigt sind.

Zweitens kann nur derjenige Arbeiter gewählt werden, der mindestens 5 Jahre bei der Stadt beschäftigt ist, und zwar immer ununterbrochen, und 30 Jahre alt ist.

Diese Bestimmungen machen für die Mehrheit der städtischen Arbeiter Breslaus aus, daß sie nie zum Arbeiter-Ausschuß wählen können, noch viel weniger Vertreter werden können. Denn die Hälfte der städtischen Arbeiter sind Saisonarbeiter. So z. B. werden alljährlich in den drei Gaswerken und Elektrizitätswerken, bei der Promenade, beim Stadthafen, bei der Markstallverwaltung und Baubehörde bei Eintritt der milderen Jahreszeit oder umgekehrt bei Eintritt des Winters oft über die Hälfte der Arbeiter entlassen. Wenn nun auch diese Leute in den Gaswerken meistens im Winter wieder eingestellt werden, oder auch bei der Markstallverwaltung im Sommer, z. B. beim Straßenpflügen, durchweg auf ihre alten Plätze zurückkehren, so geht ihnen doch allen das Wahlrecht zum Arbeiter-Ausschuß verloren, da keiner ununterbrochen ein Jahr dort beschäftigt gewesen ist!

Noch schlimmer aber ist es mit dem Wahlalter von 30 Jahren und der ununterbrochenen 5-jährigen

Dienstzeit. Wie aus dem eben Gesagten hervorgeht, ist der Wählerkreis ein sehr kleiner, dementsprechend ist die Zahl der Wählbaren bei einzelnen Verwaltungen geradezu lächerlich gering und fast durchweg auf die alten Leute beschränkt. Es ist aber auch überhaupt ein Hohe, das Wahlalter auf „mindestens 30 Jahre“ festzusetzen. Mit 25 Jahren kann man bereits Reichstagsabgeordneter werden, mit 24 Jahren ist man Wähler zum preussischen Landtage, um aber Arbeiter-Ausschußmitglied in den städtischen Betrieben zu werden, verlangt der freisinnige Magistrat noch mehr wie der reaktionäre Landtag, drei Jahrzehnte müssen die städtischen Arbeiter auf dem Buckel haben, ehe sie in die heiligen Hallen des Arbeiter-Ausschusses eingehen dürfen!

Dazu kommt noch, daß der Magistrat in seinen Ausführungsbestimmungen, die er den Arbeitern aller Werke hat zustellen lassen, vor schreibt:

„Der Stimmzettel, auf dem der Wähler die Namen der von ihm zu wählenden Ausschuss-Mitglieder oder Ersatzmänner anzugeben hat, ist nicht zu unterschreiben, in dem Briefumschlag zu verschließen und vom Wähler dem Wahlvorstande persönlich zu übergeben. Die Stimmzettelformulare und Briefumschläge werden den Wahlberechtigten am Tage der Wahl im Wahllokale ausgehändigt werden, andere Formulare werden nicht zugelassen!“

Diese Bestimmung setzt der Wahl die Krone auf. Das nennt sich nun eine freie Wahl, den Arbeitern werden die Stimmzettel ausgezungen, die der Magistrat herausgibt, sie werden unter Aufsicht gestellt, wenn sie die Namen schreiben und werden wohl auch noch von ihren Vor-gesetzten entsprechend „betrogen“ werden, auch die „richtigen“ Männer zu wählen, wie es schon jetzt bei etlichen Betrieben vorgekommen sein soll. Wenn wir im Betriebe der Freiherr von Stumm'schen Erben oder auf einem ostpreussischen Rittergute derartige Wahlbestimmungen lesen, wundern wir uns nicht sonderlich, aber von einem freisinnigen Magistrat hätten wir wirklich erwartet, daß er seine freisinnigen Theorien, wo er in der Praxis ist, auch in die Tat umsetzt!

Über wer kann Feigen lesen von den Dornen und von einem freisinnigen liberalen Laten verlangen?

Wenn sich schließlich noch die Bestimmung vorfindet, daß das Amt als Arbeiter-Ausschußmitglied erlischt, wenn eine Bestrafung mit Gefängnis eintritt — gleichgültig aus welchem Anlaß —, so ist das nach dem geschriebenen rücksichtlichen Paragraphen wohl nicht mehr verwerflich. Der Freisinn ist auf seine alten Tage fromm und moralisch geworden und hat vergessen, daß auch unter seinen Veteranen manche sich befinden, die nach der Bestimmung nie hätten Mitglieder des Arbeiter-Ausschusses werden können, weil sie auch die preussischen Kerker von innen kennen lernten.

Alles in allem hat der Breslauer freisinnige Magistrat mit seinen Arbeiter-Ausschüssen gezeigt, daß es mit ihm und seinem Liberalismus traurig bestellt ist. Aus blindem Hoffe gegen die Organisation der städtischen Arbeiter, den Gemeindefreiwirtschaftsverband, pfeift er auf die Bestimmungen der Gewerbeordnung, die im § 134 mit keiner Silbe von derartigen Beschränkungen des Wahlrechts reden. Er ist rücksichtlicher wie der preussische Landtag, ja selbst wie die russischen Machthaber.

Trotzdem aber wird der Gemeindefreiwirtschaftsverband den Herren Liberalen zeigen, daß der Kampfesmut der organisierten städtischen Arbeiter noch lange nicht erloschen ist, ungeachtet aller Schikanen und „wohlwollender“ Belehrungen der Beamten wird versucht werden, alle Barrieren zu übersteigen und Männer in die Ausschüsse zu senden, die dafür sorgen, daß endlich sozialer Geist in die muffige Atmosphäre der städtischen Betriebe eindringt.

Das südliche Kalifornien

macht Dr. August Höfer in der „Frankfurter Zeitung“ zum Gegenstand einer ansprechenden Schilderung. Er schreibt u. a.: „... Heute hat Kalifornien — zu seinem Glück — die führende Stellung in der Goldgewinnung der Erde längst an andere, goldreichere Länder abgegeben, und doch findet fleißige Menschenhand auch heute noch ungeachtete Goldschätze in dem Lande, allerdings nicht mehr in Gestalt fabelhafter Goldklumpen, die ihrem Besitzer oft mehr Glück als Segen brachten, sondern vielmehr in Gestalt der Bodenerzeugnisse, die nimmehr für alle Zeiten den weitaus größten Reichtum des Landes bilden werden. Und der wunderbare Schlüssel, der all diesen Segen erschloß, ist das lebende Wasser, das unter seinem Einfluß verwandelt sich jene scheinbar so unfruchtbaren weiten Talebenen zwischen den hohen Bergen in die herrlichsten Getreidefelder, Obstgärten, Gemüsegärten und Blumenbeete, die sich meistens weit ausdehnen und an Fruchtbarkeit mit allen ähnlichen Gebieten der Welt wettstreiten. Nirsends — von Weggarten bis weit hinein in die Wälder — tritt uns die belebende Kraft des Wassers so klar vor die Augen wie gerade hier in Kalifornien, besonders in seinem südlichen Teile: so weit das kostbare Wasser reicht, herrscht die üppigste Fruchtbarkeit in dem Boden, der alles, was die Menschenhand an Keimen in ihn legt, mit tausendfältigem Segen zurückgibt; einen Schritt weiter dagegen die trostlose Steppe, die nur das allerjüngste Gestrüpp hervorbringt! Kein Wunder darum, daß die Bewässerungskunst hier zu einer sonst unerreichten Höhe der Vollendung gediehen ist, denn Wasser bedeutet hier Leben, Geld, alles...“

So steht das heutige Kalifornien wesentlich anders aus als jenes, auf das die spanischen Könige bei ihrer Ankunft herabgeschauten. Vor allem aber hat sich in dem südlichen Teile des Landes von San Francisco an, in wenigen Jahrzehnten eine Kultur entwickelt, die schon in ihrem gegenwärtigen, nach unfertigen Zustande den Beobachter mit Staunen erfüllt. Je weiter er aber nach Süden vordringt, um so mehr tritt diese Bewässerung der Menschenarbeit zurück hinter dem Entzücken über die Herrlichkeiten der Natur. Nicht im kalifornischen Nordwesten, dort landwirtschaftlich vielmehr nicht ganz an die schönsten Teile der Riviera heran, so überdies ist diese doch bei weitem an Fruchtbarkeit und Uppigkeit des Pflanzenwuchses; meilenweit schneit der Blick über schier endlose Orangen- und Zitronenhaine, Wein- und Obstgärten; Palmen der verschiedensten Art bilden die gewöhnliche Zier eines Gartens, oder der Landstraßen, Pfeffer- und Kakaosträucher die Auen; und nun gar die Blumenpracht ist unbeschreiblich: alles grünt und blüht das ganze Jahr hindurch, denn Winter und Sommer sind hier Begriffe, die sich nur wenig von einander unterscheiden. Kann man

noch z. B. bei Los Angeles, dem Mittelpunkt dieser paradiesischen Gegend, zu jeder Jahreszeit in der See baden.

Und als ob alle Segnungen des Klimas, alle Reichthümer des Bodens noch nicht genügt hätten, fand man vor ungefähr 15 Jahren gerade in dieser Gegend auch noch gewaltige Petroleumquellen, und heute erheben sich mitten in der Stadt Los Angeles, oft neben einem Palmbaum, vor einem senkrecht emporstehenden Giebel, die entsetzlich hohen, schmalen, schiefen Giebel der Petroleumpumpen, und von manchem Hügel in der Stadt aus zählt man Hunderte und Aberhunderte dieser schmerzlichen, schwarzen Bauwerke mitten in einer so herrlichen Umgebung; auch einer jener schreienden Gegenstände, an denen die Neue Welt so reich ist. Und doch hat gerade dieses Petroleum das Land in seiner Entwicklung wieder gewaltig gefördert: jene unangenehmen Seiten aller Fabrikthätigkeit, Rauch und Staub, sind durch es auf ein Mindestmaß eingeschränkt worden, denn heute werden fast alle Kessel in Kalifornien mit Petroleum geheizt; selbst die Zuckerraffinerien auf Honolulu führen diesen Brennstoff in besonderen Dampfeln ein. Vor allem aber ist es zum Steig geworden über den Staub, den schimmigen Fehls eines solchen südlichen Landes, in dem den ganzen Sommer hindurch nie ein Tropfen Regen fällt. Wer die Südkalifornien nur vor dieser Zeit gekannt hat, der denkt mit Schrecken an die fürchterliche Staublage zuhause; heute aber werden sämtliche Stadt- und Landstraßen zweimal im Jahre mit dieser jähigen Pfäffigkeit gesprengt, und sie verwandelt sich in die idealsten staubfreien Fahrbahnen, denen selbst ein Automobil nichts mehr entlockt. Alle Lokomotiven auf den kalifornischen Bahnen werden mit Petroleum geheizt, der Wagnkörper damit besprengt, und so wäke eine Eisenbahnfahrt in diesem Lande heutzutage schon deswegen ein idealer Genuss, auch wenn die Züge nicht elektrische Beleuchtung, Schall-, Speise- und Bibliothekswagen führten.

Die Frage: Wird es richtig, wird es überhaupt möglich sein, an die Wiedererrichtung der von Grund aus zerstörten Stadt zu gehen? beantwortet Dr. Höfer dahin: „Wer die Stadt San Francisco gekannt hat, wer das ganze Land in seiner Entwicklung verfolgt hat, wer vor allem den Amerikaner und besonders den dort im fernen Westen wohnenden Menschenhals kennt, der wird nur eine Antwort auf diese Frage geben: Das Land wird sich sehr rasch von dem Schicksal erholen, und die Stadt San Francisco wird an demselben Fleck, an dem sie gestanden hat, bald wieder entstehen, nur noch gewaltiger, noch schöner. Und wer den Charakter der amerikanischen Nation kennt, der weiß auch, daß sich bei diesem natürlichen Unglück seine schönsten Seiten entfalten werden: die unbegrenzte Goldbarkeit des ganzen Volkes wird eine Hilfsbereitschaft entwickeln, die alle Welt in Erstaunen setzen wird; ein früher Anfang hierzu ist ja, nach den letzten Nachrichten, bisher schon gemacht worden.“

Aus aller Welt.

Ein neuer Erwerbszweig für Heilkundige scheint sich zu eröffnen, es handelt sich um Schmissen im Geiste der Studenten. Der durch besonders glückliche Wahl seiner Eltern in die Lage versetzt wird, als „schonbiger Student auf der Mensur“ zu glänzen und selbst die Klänge zu führen, steht immer mit einem Gefühl des Neides auf die gerhabten Schüler der Jünger von der „Alma mater“. Eine schöne rote Narbe macht auch das blümmste Gesicht interessant, und die Damen betrachten mit Ehrfurcht dieses Zeichen des „Mutes“. Nicht immer aber scheinen die Narben auf den Gesichtern mancher Studenten einwandfreier Herkunft zu sein, wie nachstehendes Inserat im „Berliner Lokalanzeiger“ beweist: „Welcher Heilkundige macht einem jungen Studenten höchsten Schmiss gegen hohe Qualifikation? Diskretion erbeten. Offerten unter N. O. 6520 befördern Daube u. Co., Berlin W. 8., Pappgasse 26.“

Durch dieses verlockende Geschäft eröffnen sich für die Heilkundigen sehr glänzende Aussichten. Nicht nur Studenten, sondern auch andere Leute, die genen „Studenten“ heraussprechen wollen, werden ihre Dienste in Anspruch nehmen. Wer von den Heilkundigen die glänzende Konjunktur ausnützen will, gelinde sofort ein „Institut für hübsche Schmissen“. An Zulassung wird es nicht fehlen.

Die Entstehung der Bezeichnung „Pferdekräft“ als eine Maßeinheit für die Leistung von Maschinen ist auf James Watt, den Erfinder der Dampfmaschine, zurückzuführen. Das Wertwörterbuch und Erfindungsbedürftige dieses Ausdrucks besteht darin, daß derselbe eine Kraft bezeichnet, die in einer Sekunde 75 Kilogramm 1 Meter hoch zu heben imstande ist, während ein Pferd nur durchschnittlich 30 Kilogramm in derselben Weise hebt, wie dies neuerzeit durch Versuche an 250 verschiedenen Pferden nachgewiesen worden ist. Die Kraft der Pferde kann doch schwerlich seit Watts Zeiten um so viel nachgelassen haben; woher kann also die unverständliche Bedeutung dieses Wortes? Eine der ersten von Watt konstruierten Dampfmaschinen wurde von einem Brauer in Widdow bestell, um die Mälzer mit einem Pferde betriebene Pumpe der Brauerei zu bedienen. Die bestellte Maschine sollte das gleiche leisten, wie das Pferd, deshalb stellte der Brauer die Leistung seines Pferdes fest, und um eine möglichst gute Maschine zu erhalten, ließ er das gleiche Maß Erbsen lang ununterbrochen erhalten. Das Pferd überlebte in dieser Zeit 2,000,000 Kilogramm Wasser, und auf die Sekunde berechnet, ergab das die Leistung für 75 Kilogramm für einen Meter. Diesen Wert, der der Durchschnittsleistung der Pferde durchaus nicht entspricht, nahm nun Watt als Grundlage für seine Bestimmungen.

Stille und Rentabilität im Baugewerbe.

Ein bekannter Schockung des Unternehmens der Arbeiterbewegungen, mit dem diese den Arbeitern wie der Öffentlichkeit... Die Steigerung der Lohnquote gefährdet die Rentabilität des Betriebes.

Ob genug schon ist, nicht nur von gewerkschaftlicher und sozialdemokratischer Seite, die Forderung, die Einkommensteuer...

Da finden wir gerade zur rechten Zeit in einem deutschen Blatt eine kleine Aufstellung, die zohlenmäßig nachweist, daß die Steigerung der Löhne im Baugewerbe dessen Rentabilität nicht das geringste geschadet hat.

Man sieht hieraus, daß die Rentabilität seit 1881 zwar mit gewissen Rückschlägen nicht verlohren geblieben ist, daß aber auf der anderen Seite die Tendenz einer wenn auch langsamen Steigerung vorhanden war.

Eine Veranlassung von 8,31 Prozent wird man sicher auch vom tatsächlichen Standpunkte als eine durchaus zufriedenstellende bezeichnen können.

In dieser Steigerung der Rentabilität teilzunehmen, ist das gute Recht der Arbeiter. Das offen und ehrlich auszusprechen freilich scheint sich der „unparteiische“ Generalangeiger...

Eine wunderbare Illustration wegen Uebertretung der Sonntagsgesetze. Der schon dreimal wegen derartige Vergehen verurteilte Tischlermeister Rudolf Dietrich hat in der Nacht vom 9. zum 10. Dezember vorigen Jahres...

In der Verhandlung vor dem Schöffengericht erklärten zwei als Zeugen geladene Verkäuferinnen, daß sie sich nach 12 Uhr aus dem Schaufenster der Waren nur für sich zum Essen herausgenommen hätten.

Das dem Baugewerbe. In Lübeck sind nun ausgestellt die Entwürfe für den Wettbewerb, den die Vereinigung katholischer Architekten unter ihren Mitgliedern für die Fassaden-Ausgestaltung des Hauses Neumann Nr. 33, genannt „zur schwarzen Kräh“ ausgeschrieben hat.

Der Verkehr mit Arbeiterwagen ist auf folgenden Voraussetzungen freigegeben worden: 1. auf der Strecke...

Die Sandwerkstammer zu Dresden hält Donnerstag den 10. Mai, Mittags, die 8. öffentliche Vollversammlung im Saale der Landesversicherungs-Anstalt ab.

Die Stadt-Theater. Grillparzer's Trauerspiel „Des Meeres und der Liebe Wellen“ wird heute Donnerstag wiederholt.

Die Stadt-Theater. Heute Donnerstag wird Sidney Tiers als Erwin in George Heydean's „Die Dame von Maxim“.

Die Stadt-Theater. Heute Donnerstag wird Sidney Tiers als Erwin in George Heydean's „Die Dame von Maxim“.

Die Stadt-Theater. Heute Donnerstag wird Sidney Tiers als Erwin in George Heydean's „Die Dame von Maxim“.

Die Stadt-Theater. Heute Donnerstag wird Sidney Tiers als Erwin in George Heydean's „Die Dame von Maxim“.

Die Stadt-Theater. Heute Donnerstag wird Sidney Tiers als Erwin in George Heydean's „Die Dame von Maxim“.

Die Stadt-Theater. Heute Donnerstag wird Sidney Tiers als Erwin in George Heydean's „Die Dame von Maxim“.

Die Stadt-Theater. Heute Donnerstag wird Sidney Tiers als Erwin in George Heydean's „Die Dame von Maxim“.

Die Stadt-Theater. Heute Donnerstag wird Sidney Tiers als Erwin in George Heydean's „Die Dame von Maxim“.

Die Stadt-Theater. Heute Donnerstag wird Sidney Tiers als Erwin in George Heydean's „Die Dame von Maxim“.

Die Stadt-Theater. Heute Donnerstag wird Sidney Tiers als Erwin in George Heydean's „Die Dame von Maxim“.

Die Stadt-Theater. Heute Donnerstag wird Sidney Tiers als Erwin in George Heydean's „Die Dame von Maxim“.

Die Stadt-Theater. Heute Donnerstag wird Sidney Tiers als Erwin in George Heydean's „Die Dame von Maxim“.

Die Stadt-Theater. Heute Donnerstag wird Sidney Tiers als Erwin in George Heydean's „Die Dame von Maxim“.

Die Stadt-Theater. Heute Donnerstag wird Sidney Tiers als Erwin in George Heydean's „Die Dame von Maxim“.

Die Stadt-Theater. Heute Donnerstag wird Sidney Tiers als Erwin in George Heydean's „Die Dame von Maxim“.

Die Stadt-Theater. Heute Donnerstag wird Sidney Tiers als Erwin in George Heydean's „Die Dame von Maxim“.

Die Stadt-Theater. Heute Donnerstag wird Sidney Tiers als Erwin in George Heydean's „Die Dame von Maxim“.

Die Stadt-Theater. Heute Donnerstag wird Sidney Tiers als Erwin in George Heydean's „Die Dame von Maxim“.

Die Stadt-Theater. Heute Donnerstag wird Sidney Tiers als Erwin in George Heydean's „Die Dame von Maxim“.

Wie die Polizei Arbeitswillige scheidet.

Uns Polen wird uns geschrieben: Mit Hilfe der Polizei wurden drei arbeitswillige Maurer der Droßke zur Stadt befördert.

Einem eigentümlichen Anblick für den Zuschauer bietet diese Bereitwilligkeit, mit welcher die Beamten den Unternehmern Dienste leisten.

Polen, Kreis Oslaw. Der Streik der Maurer und Bauarbeiter ist beendet, nachdem am 29. April mit dem Maurermeister Ernst Niebisch ein Vergleich zustande kam.

Trebnitz, 2. Mai. Die Polizei gegen die Arbeiter. Am vorigen Sonntag sollte eine Versammlung der Holzarbeiter und Bauarbeiter stattfinden.

Mittweide, 2. Mai. Keine Aussperrung wegen der Arbeiter. Auch in diesem Jahre wieder beschlossen die organisierten Steinarbeiter, Dreher und Steinmetzen.

Striegeau, 26. April. Preussisches Schulleben. Seit Anfang vorigen Jahres macht sich der Mangel an Lehrern im hiesigen Kreise fühlbar.

Wentzen, 3. Mai. Arbeiterisiko. In der Preussengrube brunngruben zwei Bergleute, indem sie sich vorzeitig einem Sprengschlag näherten.

Bromberg, 2. Mai. Freigeiprochener Flugblatt verbreiter. Wegen Verbreitung von Volkskalendern und Flugchriften auf öffentlichen Straßen hatte sich am 1. Mai der Zimmerer R. von hier vor dem Schöffengericht zu verantworten.

Goldbach bei Görlitz wurden durch Feuer zwei Götterbilder eingeleitet, wobei die Frau des einen Besitzers mit ihrem sechs-jährigen Kinde verbrannte.

Die Stadt-Theater. Heute Donnerstag wird Sidney Tiers als Erwin in George Heydean's „Die Dame von Maxim“.

Die Stadt-Theater. Heute Donnerstag wird Sidney Tiers als Erwin in George Heydean's „Die Dame von Maxim“.

Die Stadt-Theater. Heute Donnerstag wird Sidney Tiers als Erwin in George Heydean's „Die Dame von Maxim“.

Die Stadt-Theater. Heute Donnerstag wird Sidney Tiers als Erwin in George Heydean's „Die Dame von Maxim“.

Die Stadt-Theater. Heute Donnerstag wird Sidney Tiers als Erwin in George Heydean's „Die Dame von Maxim“.

Die Stadt-Theater. Heute Donnerstag wird Sidney Tiers als Erwin in George Heydean's „Die Dame von Maxim“.

Die Stadt-Theater. Heute Donnerstag wird Sidney Tiers als Erwin in George Heydean's „Die Dame von Maxim“.

Die Stadt-Theater. Heute Donnerstag wird Sidney Tiers als Erwin in George Heydean's „Die Dame von Maxim“.

Die Stadt-Theater. Heute Donnerstag wird Sidney Tiers als Erwin in George Heydean's „Die Dame von Maxim“.

Die Stadt-Theater. Heute Donnerstag wird Sidney Tiers als Erwin in George Heydean's „Die Dame von Maxim“.

Die Stadt-Theater. Heute Donnerstag wird Sidney Tiers als Erwin in George Heydean's „Die Dame von Maxim“.

Die Stadt-Theater. Heute Donnerstag wird Sidney Tiers als Erwin in George Heydean's „Die Dame von Maxim“.

Die Stadt-Theater. Heute Donnerstag wird Sidney Tiers als Erwin in George Heydean's „Die Dame von Maxim“.

Die Stadt-Theater. Heute Donnerstag wird Sidney Tiers als Erwin in George Heydean's „Die Dame von Maxim“.

Aus Schlesien und Polen.

Katholischer Arbeiterverein.

Folgendes rühmlichen Erfolg bringt die katholische „Vollstimmere“ in Gleiwitz ihren Lesern zur Kenntnis: Das laufende Jahr hat der Sozialdemokrat hier in vieler Beziehung große Erfolge gebracht.

So geht das Geschickel noch eine ganze Weile fort. Jedes zweite Wort ist „Sozialdemokratie“ und endet mit dem frommen Wunsch, Arbeiter- und Gewerkschaften mögen sich einig sein über die Abschaffung dieses für die Arbeiter unangenehmen Besonderen.

Kleine provinzielle Nachrichten.

In Goldbach bei Görlitz wurden durch Feuer zwei Götterbilder eingeleitet, wobei die Frau des einen Besitzers mit ihrem sechs-jährigen Kinde verbrannte.